

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Nr. 100.

Breslau, Montag, den 30. April 1917.

28. Jahrgang.

Siegt der U-Bootkrieg?

Deutsche Hoffnungen und englische Hoffnungen.

Ein merkwürdiger Wandel hat sich in der Beurteilung der entscheidenden Kriegsmittel zwischen Deutschland und England vollzogen. Zu Beginn des Krieges glaubte die fernsehende Welt nichts anderes, als daß der Kampf dieser beiden mächtigen Industriemächte auf dem Wasser allein ausgefochten werden müsse. England vertraute seiner gewaltigen Flotte und dachte zunächst an kein anderes Landheer, das ihm Entlastungen bringen könnte, während Deutschland durch den Druck zu Lande, auf Englands Verbündete ausgeübt, die Unberechenbarkeit des Ozeans zur See auszugleichen trachtete. Inzwischen haben sich die Dinge in ihr Gegenteil verkehrt. In Deutschland nimmt die Annahme zu, daß dieser Krieg nicht zu Lande entschieden wird, sondern der gefährlichste und Hauptteil auf seinem eigenen Gebiete, im Weltmeer, geschlagen werden muß, und England scheint umgekehrt — siehe die unermüdlichen Angriffe bei Arras — seine Hoffnungen auf einen Sieg zu Lande zu setzen. Früher sagte England: wir haben Zeit, bis Deutschland ausgezehrt ist, mag es zu Lande noch so viel Siege erröthen, jetzt sagt Deutschland, wenn wir auch unser Schwert nicht mehr tiefer nach dem Westen hinhinragen können, so können wir doch warten, bis England unserer Unterseebootsperrre erliegt. Und um diesen Unterseebootkrieg lobt der ideale Kampf in den beteiligten Ländern und zwischen den beteiligten Völkern.

Minister haben es ja leichter als Soldaten. Sie beweisen sich gegenseitig die zukünftigen Niederlagen ihrer Völker und reden und rechnen sich die größten Siege vor — alles ohne eigene Gefahr. Schicksal, denn bleiben sie nicht als Leichen auf dem Schlachtfelde liegen, sondern verschwinden stillschweigend aus dem Amt und überlassen es einem anderen, die neuen Beweise anzuführen. Diese relative geringe „Gefahr“ läßt die meisten von ihnen etwas weniger peinlich die Chancen des Krieges berechnen, als es der Militär tun würde, der mit Leib und Leben falsche Berechnungen bezahlt. Ungefähr zur gleichen Zeit haben vor Ablauf der vorigen Woche ein deutscher Staatssekretär und ein englischer Minister die Ausichten des Unterseebootes vor ihren Parlamentsvertretern abgemessen. Seltsamer in Berlin kommt zu dem Schluß, daß England die Strangulation seiner Zufuhr nicht allzulange mehr aushalten kann und sich bald als besiegten den deutschen Waffen und U-Booten ergeben muß. Lloyd George gibt ohne Umstände die Unbequemlichkeiten des neuen Seebauillus zu, berechnet aber ebenso salbträchtig wie früher in Sachen der Wehrpflicht und der Munitionsbeschaffung, daß England zunächst bis zur Ernte 1918 und dann weiter Vorzüge treffen muß. Lloyd George macht also noch immer Rechnungen von langer Hand auf und stellt sich, als könnte England diesen Krieg noch jahrelang führen, er hat dabei wohl kaum an die unheimlichen Blutopfer gedacht, die Englands Söhne gerade jetzt bei Arras bringen müssen. Ueber die „Seeräuberlei“ des U-Bootkrieges aber sah er aus:

„Ich verliere meine kritischen Freunde, daß dies Problem uns mindestens schon 2 1/2 Jahre quält. Ich glaube nicht, daß die Deutschen sich anfangs darüber klar waren, was für eine mächtige Waffe das Unterseeboot ist. Während der letzten Monate 1916 vereinigten sie ihren Schiffsbau hauptsächlich darauf, die Zahl der Unterseeboote zu erhöhen und die Schiffe wurden zu einem Satz von Hunderttausenden von Tonnern jährlich versenkt. Seit die Deutschen beschaffen haben, jedes Fahrzeug ohne Unterschied und ohne Warnung zu versenken, haben sie ohne Zweifel mehr Schiffe versenkt, aber sie haben Amerika zum Eintritt in den Krieg gebracht. Mit diesem Ausgleich bin ich durchaus zufrieden. Amerika ist nachdem es lange Geduld geübt hat, zu dem Schluß gekommen, daß es keinen Zweck hat, die neutrale Flagge vor dem Rauchen eines Hai zu schwenken. Es ist endlich auf unsere Seite getreten, um dieser Pest ein für allemal ein Ende zu machen. Es gibt zwei Wege, um diese Unterseeboote unschädlich zu machen. Die besten Köpfe hier, in Amerika und in geringerem Maße auch in Frankreich sehen ihre Kraft für dieses Problem ein. Es wäre nicht klug, jetzt mehr zu sagen. Wenn wir absolut sicher gehen wollen, müssen wir unsere Pläne so einrichten, als könnten wir nichts gegen die Unterseeboote ausfindig machen. Hier kommt das Publikum an die Reihe. Wie gelangt, ist unsere Hauptaufgabe die Volksernährung, denn wenn wir Hungers sterben, ist der Krieg zu Ende. Seit Jahren wurden wir unglücklichweise immer weniger Selbstversorger, was die Ernährung anbelangt. Was hat die Regierung gegen diesen Mangel getan? Wir ordneten in Irland, wo Arbeitskräfte vorhanden waren, an, daß die Landwirte mindestens 10 Prozent mehr Land bebauen sollten. Sie haben es getan. Wir haben im Ausland Pflüge gekauft und jeden Dampfzug in Benutzung genommen, den wir erreichen konnten. Wir haben der Armee 40 000 gelehrte Landarbeiter entzogen.

Wir feuerten die Landwirte nicht nur durch Reden, sondern auch dadurch an, daß wir ihnen Sicherheit gegeben haben, daß sie keine Gefahr haben, wenn sie Weizen anbauen müssen. Wir haben auch den Landarbeitern Sicher-

heiten. Welchen Erfolg hatten wir? Wir brachten in 3 bis 4 Monaten überhafter Ausdehnung eine Million Acres neues Land zur Bekleidung. Das bedeutet weitere zwei Millionen Tonnen Nahrungsmittel. Wir tun noch mehr als das. Ich will nicht sagen, daß das den Krieg durchhalten wird, aber wir können nicht wieder das Risiko auf uns nehmen. Wenn der Feind weiß, daß er gewinnen kann, wenn er bis Ende 1918 aushält, indem er uns aushungert, wie er aushalten kann. Wenn er aber weiß, daß er länger aushält, um so schlechter der Friede für ihn wird, wird er viel eher zu Frieden kommen. Darum unternehmen wir jetzt Schritte für die Ernte 1918. Ich will eine Minute mehr behaupten. Ich kann garantieren, daß niemand uns, selbst wenn wir keine Tonne Nahrungsmittel von auswärts bekommen, aushungern kann. Inzwischen müssen wir sorgfältig jede Verschwendung vermeiden. Hilf uns dazu, du alter Feind, hilf uns, ihr in den Häfen, ihr in der Fabrik, helft uns in der Küche und bei der Arbeit, helft uns über all in der Sache und wir werden euren Feind zum Triumph erleben. Jetzt will ich nicht sagen, daß wir reichlich Meizen haben, aber wenn wir alle Getreidearten zusammenrechnen, haben wir reichlich gute Nahrungsmittel.

Lloyd George sprach dann über die Beschränkung der Einfuhr, die noch weiter verringert werden müsse. Die Einfuhr von Holz und Eisen müsse ganz eingestellt und Getreide in England selbst gedeckelt werden. Er müsse so lange Schiffbau angesetzt werden, bis Mittel ausfindig gemacht sind, den U-Boot-Bauillus an vernichten. Ueber Schiffbau sagte Lloyd George, daß dieses Jahr drei- bis viermal so viel Schiffe gebaut werden würden, als vergangenes Jahr, vielleicht sogar viermal so viel. Zum ersten Mal sei jetzt die ganze Schifffahrt unter Kontrolle gestellt worden, so daß sie jetzt einzig für das Land wesentlichen Transporte beitragen könnte. Daburh, fuhr Lloyd George fort, wird es natürlich obgleich wir schwere Schiffverluste haben, und selbst bei der Annahme, daß diese Verluste in demselben Verhältnis andauern, wir im Juli doch mehr Landungsgüter in unsere Häfen bringen, als wir es im März vermocht haben.

Gegenüber diesen von innerer Ursache doch schon etwas beeinträchtigten Betrachtungen, die aber immer noch den scheinbar haltbaren Platonianern erkennen lassen, der sich so leicht nicht erobert, macht der deutsche Staatssekretär Helfferich im deutschen Haushaltsauschuß eine andere Rechnung auf. Er sagte:

„In den ersten zwei Monaten des uneingeschränkten U-Bootkrieges seien mehr als 1.600.000 Tonnen, davon mehr als eine Million Tonne englischen Schiffraumes, versenkt worden. Obman nun die gesamte für den Handel noch verfügbare englische Tonnage auf sieben oder zehn Millionen vermindere, so sei doch klar, daß die englische Handelsflotte Verluste von solchem Umfange nicht lange ertragen könne. Ein ausreichender Ersatz durch Neubauten sei ausgeschlossen, da der englische Schiffszuwachs schon im Jahre 1916 trotz aller Anstrengungen geringer geworden sei als der nach Friedensmaßstäben gemessene normale jährliche Abgang durch Abnutzung. Die Verluste, neutralen Schiffraum wieder in größerem Umfange heranzuziehen, fänden Einschränkungen in dem eigenen Interesse der Neutralen, sich ihre Flotte für die Friedenszeit zu erhalten. Wenn man annehme, daß ungefährt die Hälfte des neutralen Schiffverkehrs durch die Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootkrieges von England ferngehalten worden sei, so komme man zu dem Ergebnis, daß sich bereits am ersten Monate des U-Bootkrieges die Eingänge und Ausgänge an Schiffraum in den englischen Häfen um ein Viertel bis ein Drittel verringert haben muß. Die Zahlen des Verkehrs machten dann seit dem Beginn des U-Bootkrieges weniger als 40 Prozent derjenigen aus, die im Frieden den Durchschnitt der Ein- und Ausgänge der englischen Häfen bezeichnen. Diese Wirkung müsse sich progressiv steigern. Lloyd George habe ganz richtig erkannt, daß die Frage der Schiffe die entscheidende für die Zukunft der englischen Weltmacht und für den Ausgang des Krieges sei. Die tausend Tonnenschiffe zu je 3000 Tonnen, die die Vereinigten Staaten jetzt bauen wollen, um England zu retten, würden aller Voraussicht nach erst in Aktion treten, wenn sie nichts mehr zu retten haben.

Der Staatssekretär gab dann Zahlen über die Rückgänge der englischen Einfuhr im Februar 1917 gegenüber dem Februar 1916. Wenn man die weitere Preissteigerung in Betracht ziehe, so ergebe sich eine Verminderung der Einfuhrmenge um etwa 25 Prozent. Dies stimmt mit der Schätzung der Einschränkung des Schiffverkehrs überein.

Der Versuch Englands, durch brasilische Einfuhrbeschränkungen minder wichtiger Güter die Schwierigkeiten zu beheben, sei zum Mißlingen verurteilt, denn von einer Gesamteinfuhrmenge von 42 Millionen Tonnen seien im Jahre 1916 allein auf die Warengruppen Nahrungsmittel und Genussmittel, Holz und Eisen rund 31 Millionen Tonnen gekommen. Auch unter den übrigen Waren, die insgesamt nur 11 Millionen Tonnen ausmachten, befanden sich natürlich viele für den Krieg unentbehrliche. Eine Einschränkung der Zufuhr in Höhe von 25 Prozent müsse also auch unbedingt die lebenswichtigen Einfuhrschiffen treffen.

Der Staatssekretär legte dann ausführlich an Hand englischer Ziffern die Rückgänge der Einfuhr einzelner wichtiger Waren im Februar 1917 und die progressive Verschlechterung der Versorgung Englands mit diesen Waren im Verlauf des Krieges dar. Er erinnerte an die außerordentlich weitgehende Abhängigkeit des britischen Verbrauchs vom Ausland, die bei Brotgetreide nahezu 80, bei Futtergetreide 50, bei Fleisch aber 40, bei Zucker 100 Prozent betrage. Daß zurzeit die englischen Getreidevorräte niedriger seien als je, gebe es aus den letzten Berichten hervor und sei auch von Lloyd George, Lord Devonport und anderen hohen Beamten des britischen Ernährungsamtes ausdrücklich bestätigt worden. Die Weltmisernte von 1916, der allem Anschein nach

eine solche von 1917 folgen werde, tritt in ihren Wirkungen immer schärfer hervor. In den Vereinigten Staaten selbst, dem wichtigsten Bezugsgebiet, mache sich jetzt die Knappheit fast fühlbar, die in der geradem phantastischen Preisentwicklung für Weizen und Mais zum Ausdruck komme. In England komme verschärfend die außerordentliche Knappheit an Kartoffeln hinzu. Am 19. April habe der Unterstaatssekretär des britischen Ernährungsamtes öffentlich ausgesprochen, daß in vier Wochen England ohne Kartoffeln sein werde. Argwöhnlich der Kürzung der Getreidevorräte wirkte dieser Mangel doppelt einschneidend. Lange Zeit habe England sich zu einer Nationalisierung nicht bequemen wollen; Lord Devonport habe noch im März den Übergang zur Zwangsrationierung als ein rationales Mittel bezeichnet. Inzwischen scheint man sich, wenn die letzten Nachrichten zutreffen, eines anderen besonnen und den Weg der Zwangsrationierung beschritten zu haben. Die an sich sehr großzügigen englischen Maßnahmen zur Förderung des Ackerbaues könnten vor der Ernte von 1918 keine nennenswerten Wirkungen auf die britische Versorgung ausüben; ihre Wirkung würde zu spät kommen.

Wir werden uns wohl mit der Tatsache abfinden müssen, daß, so sicher Herr Lloyd George die Verhältnisse Englands zu rökigt, Herr Helfferich für den Feind schwärzer sieht, als es sich aus den Tatsachen rechtfertigen läßt. Die ganze Kriegsbewertung der verantwortlichen Männer Englands ruht nicht darauf hin, daß sie in drei, vier Monaten des U-Bootkrieges wegen vor dem Nichts ständen. Sie würden ganz andere Saiten aufziehen! Sicher nehmen die Verlegenheiten zu, aber es gibt auch der Erleichterungen genug. Als da sind: der Neubau von Schiffen, die Hilfe Amerikas, die Cripansiffe an Schifferaum nach allen deutschen Kolonien, bei deren der Krieg beendet ist, die Verminderung des Verkehrs nach Ägypten und Mesopotamien, wenn die Verhältnisse des Mutterlandes es nötig machen und — im höchsten Notfall — die Einstellung des Salonikfeldzuges, wenn die Straße von Gibraltar durch Minen so fest abesperrt werden kann als der Kanal von Dover, damit die Rückführung der Truppen nach Italien und Marseille möglich wird. Man denke an die geschickte Räumung von Gallipoli. England ist hartnäckig genug, jeden Weg zu beschreiten, der ihm Erleichterung bringt und Deutschland die Verlängerung seiner Wirtschaftsknappheit auferlegt.

Wir hoffen trotzdem, daß der Seekrieg Englands Verlegenheiten vermehrt. Daß er es aber binnen kurzem so niederbeugen kann, daß wir ihnen die Friedensbedingungen der Alldeutschen aufzwingen können — dafür liegen keinerlei Anhaltspunkte vor und deshalb ist Deutschlands Regierung auch hier gut, wenn sie jene Zurückhaltung der Kriegsziele bewahrt, wie Oesterreich sie gegenüber Rußland proklamiert hat.

Oesterreichs Friedensbereitschaft.

Wien, 29. April. In einem „Friedensstünd und Kriegsberichterstattung“ leitenden Artikel im „Fremdenblatt“ heißt es: Die Entente, die an der Westfront in diesen Tagen ihre Seele verbluten sieht, die Entente, an deren Toren der Unterseebootkrieg mit erschreckender Lautstärke klopft, unterschleibt dem Bekenntnis der Alldeutschen zum Frieden das Gefühl der Schwäche. Wir wollen, sagt das „Fremdenblatt“ den Frieden nicht, weil wir uns am Rande des Abgrundes fühlen, wir wollen ihn, weil wir nicht wollen, daß die gesamte Menschheit sich verblute.

Wir dürfen frei sagen, daß unsere militärische Lage im Norden, Südosten wie Südwesten nie besser war. Die Schwächung der Truppen wurde intensiv betrieben, zahlreiche Kriegsmaterial ist aufgeschperrt, Reserven an allen Kriegserfordernissen wurden angeammelt, jedoch wir jedem Ereignis feindlichselbst nicht nur die Stirn bieten können, sondern auch jederzeit in der Lage sind, selbst zu aktiven Kriegshandlungen zu treten, wenn hierdurch der Friede rascher herangeführt werden kann.

Daß diese militärische Lage erreicht werden konnte, danken wir, wie wir schon in der Antwort an die Sozialdemokratie ausgesprochen haben, neben dem Geldmangel der Truppen dem stillen Opfermut der Bevölkerung und der Leistungsfähigkeit der Industrie. Durch die gleichmäßige Verteilung der Rüstung und die wertvollen Ergebnisse der sanitären Ernährungsreform sind wir vor der Ernte aus wirtschaftlichen Gründen nicht zu besorgten für uns unzulänglicher Beschäftigung des Krieges gezwungen und werden es nach der Ernte naturgemäß noch viel weniger sein. Angesichts der heutigen Situation, die für die Monarchie als unheilvoll bezeichnet werden kann, können wir nicht ohne Bedauern in dem Bewußtsein unserer ungeschwächten Kraft sagen, daß wir dem Frieden entgegenkommen, daß wir aber den Krieg fortzuführen bereit sind, wenn die Feinde die ihnen angedrohten Gefahren nicht abwenden.

Wir wollen Frieden, aber wir haben ihn nicht nötig, es sei denn, wenn Rußland und Japan, die Japaner

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition Neue Graubunde 7, und durch Holzhändler zu beste en. Preis pro Woche 2.5 Pf. Monat 10 Pf. 3 Monate 28 Pf. 6 Monate 54 Pf. Durch die Post bezogen 10 Pf. von ins Ausland 12 Pf. im Jahre 1917 am Ort 8 Pf. 1917.

Bestellungspreis 1917 für die einjährige Gesamtergabe oder jeden Monat 20 Pf. Auswärtige unter Zugl. 4 Pf. Postgebühr unter Zugl. 4 Pf. (bei der Weidmarkt) Berlin- u. Graubunde 18 Pf. Anzeigen Domänen-Verkauf 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktions 3141.

Telephon Expedition 1206.

Die großen Engländerstürme!

Immer neue englische Stürme.

Wochenscheft, 20. April 1917. (Kontin.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die letzten Stürme, die der Engländer vor der ganzen Front von Lens bis Cambrai begünstigt, leitete am 28. April die Schlacht ein, von der die Engländer am dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erhofften. — Die Mittagszeit war der große Kampf ausgebrochen; er endete mit einer schweren Niederlage Englands!

Bei Bellverden folgten der sprunghaft vorgelegten Welle von Stahl, Eisen, Gas und Rauch die englischen Sturmtruppen in einer Front von etwa 30 Kilometer Breite.

Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellungen von Achille bis Roeng; dort entbrannte die Schlacht zu außerordentlicher Heftigkeit.

Der Engländer drang in das von uns als Feststellung besetzte Arras, in Oppy, bei Cambrai und Roeng ein; da traf ihn der Gegenangriff unserer Infanterie. In hartem Ringen Mann gegen Mann wurde der Feind gemessen, stellenweise aber unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arras schließlich wieder in unserer Hand sind.

Südlich der Scarpe-Niederung tobte gleichfalls ein heftiger Kampf.

In den geschlossenen Stellungen trotzten unsere breiten Reihen mehrmaligem Angriff; auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert.

Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zusammen.

Die Verluste der Engländer sind wiederum außerordentlich schwer.

Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die durch die Kraft der Schwerkraft und trefflich unterstützt durch die Schwerkraft und Pistolen, sich der Größe ihrer Aufgaben voll gewachsen zeigte.

Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Befestigung unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister
Ludendorff.

Wochenscheft.

Wochenscheft, 20. April, abends. (Kontin.)

Die letzten Stürme, die der Engländer vor der ganzen Front von Lens bis Cambrai begünstigt, leitete am dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erhofften. — Die Mittagszeit war der große Kampf ausgebrochen; er endete mit einer schweren Niederlage Englands!

Bei Bellverden folgten der sprunghaft vorgelegten Welle von Stahl, Eisen, Gas und Rauch die englischen Sturmtruppen in einer Front von etwa 30 Kilometer Breite.

Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellungen von Achille bis Roeng; dort entbrannte die Schlacht zu außerordentlicher Heftigkeit.

Der Engländer drang in das von uns als Feststellung besetzte Arras, in Oppy, bei Cambrai und Roeng ein; da traf ihn der Gegenangriff unserer Infanterie. In hartem Ringen Mann gegen Mann wurde der Feind gemessen, stellenweise aber unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arras schließlich wieder in unserer Hand sind.

Südlich der Scarpe-Niederung tobte gleichfalls ein heftiger Kampf.

In den geschlossenen Stellungen trotzten unsere breiten Reihen mehrmaligem Angriff; auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert.

Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zusammen.

Die Verluste der Engländer sind wiederum außerordentlich schwer.

Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die durch die Kraft der Schwerkraft und trefflich unterstützt durch die Schwerkraft und Pistolen, sich der Größe ihrer Aufgaben voll gewachsen zeigte.

Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Befestigung unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister
Ludendorff.

Wochenscheft.

Wochenscheft, 20. April 1917. (Kontin.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die letzten Stürme, die der Engländer vor der ganzen Front von Lens bis Cambrai begünstigt, leitete am dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erhofften. — Die Mittagszeit war der große Kampf ausgebrochen; er endete mit einer schweren Niederlage Englands!

Bei Bellverden folgten der sprunghaft vorgelegten Welle von Stahl, Eisen, Gas und Rauch die englischen Sturmtruppen in einer Front von etwa 30 Kilometer Breite.

Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellungen von Achille bis Roeng; dort entbrannte die Schlacht zu außerordentlicher Heftigkeit.

Der Engländer drang in das von uns als Feststellung besetzte Arras, in Oppy, bei Cambrai und Roeng ein; da traf ihn der Gegenangriff unserer Infanterie. In hartem Ringen Mann gegen Mann wurde der Feind gemessen, stellenweise aber unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arras schließlich wieder in unserer Hand sind.

Südlich der Scarpe-Niederung tobte gleichfalls ein heftiger Kampf.

In den geschlossenen Stellungen trotzten unsere breiten Reihen mehrmaligem Angriff; auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert.

Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zusammen.

Die Verluste der Engländer sind wiederum außerordentlich schwer.

Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die durch die Kraft der Schwerkraft und trefflich unterstützt durch die Schwerkraft und Pistolen, sich der Größe ihrer Aufgaben voll gewachsen zeigte.

Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Befestigung unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister
Ludendorff.

Das Blutbad bei Arras.

Am 28. April hat der Engländer seine dritte große blutige Niederlage an der Arrasfront erlitten.

Das außerordentlich heftige, bis um her wogenden Meer von Stahl und Eisen, das die Engländer als einziger Erfolg der mit ungeheurer Wucht zusammenstürzten beiden Durchbruchversuche hat von den englischen Kommanden zumal, in der letzten Hochzeit gelegene Deschen Arras, nördlich der Scarpe, lassen erkennen, die Engländer mit überaus großen Verlusten, die die Engländer im Verlauf der letzten Schlacht haben erlitten können, werden ihnen durch unsere Artillerie im Kampf wieder abgenommen. Zum Teil der Verluste sind bei diesen letzten großen Angriffen erlitten worden.

Bei Arras und Scherpenberg in den Bergen war geringe Gefechtsaktivität.

Der Erste General-Quartiermeister
Ludendorff.

Der Angriff nördlich der Scarpe ging neben mehrmalsigen rasenden Trümmelfeuer eine stark ausgeführte Artillerie voraus. In der Gegend von Arras, südlich Lens, wurden die englischen Bewehrungen zerstört und sofort unter Vernichtungsfeuer genommen. Der Angriff wurde an dieser Stelle im Keim erstickt. Der in seinen Sturmangriffsbereichen nicht massierte Feind erlitt schwere Verluste.

Südlich der Scarpe erfolgten noch heftige Angriffe von der Scarpe an bis in die Gegend Fontaine. Beiderseits der Straße Arras — Cambrai, wo der Gegner schon in den ersten Schlächtagen ungezählte Opfer liegen ließ, brachen sämtliche mit dichten Massen angelegten Angriffen schon in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen. Auch weiter südlich wurden die wiederholten Angriffe des Feindes durch Infanterie- und Artilleriefeuer abgewiesen. Der schwere gewaltige Artilleriekampf hielt den ganzen Tag über an.

Am letzten Abend wurde in der Gegend von Bois ein starkes Auffrischen der feindlichen Gräben erkannt. Der geplante und durch heftiges feindliches Artilleriefeuer vorbereitete Angriff wurde durch unser Vernichtungsfeuer niedergelassen.

Von westlich Lens bis in die Gegend von Oucant unterließ der Feind die ganze Nacht hindurch sehr hartes Feuer.

Im Raum von St. Quentin wurden stärkere feindliche Abteilungen unter blutigen Verlusten abgewiesen. Die Stadt Quentin lag abends unter schwerem Feuer.

An der Aisne und in der Champagne an mehreren Stellen starke Artilleriekämpfe.

Vor der Siegfried-Stellung.

Nach Ansicht deutscher Truppen, die sieben aus dem Kampf kommen, werden sich die Angreifer an dem viele Kilometer tiefen, aber mächtigen Verteidigungssystem der Siegfriedstellung verbleiben. Eine mächtige Stellung liegt hinter der anderen. Angesichts der getroffenen Maßnahmen erscheint die Fortsetzung der englisch-französischen Offensive hoffnungslos.

Die Stimmung ist nach diesem halbmonatlichen Bericht dementsprechend bei der deutschen Truppe und den Führern glänzend. Da im Gegensatz zur Sommerschlacht die frühere englische Überlegenheit an Artilleriewirkung vollkommen ausgeglichen ist, sieht sich die deutsche Infanterie der englischen weit überlegen und als Herr der Lage. An einzelnen Stellen eingedrungene Engländer werden immer wieder im Handgranatenkampf hinausgeworfen. Der deutsche Handgranatenwerfer ist dem englischen an Geschwindigkeit überlegen und verfügt über eine technisch bessere Waffe. Beim Mann wie beim Offizier herrscht das Gefühl unbedingter Überlegenheit über den Gegner und reifliche Siegeszuversicht.

Die Berichte der Feinde.

Englischer Heeresbericht vom 28. April. Wir griffen heute früh auf einer Front von mehreren Meilen nördlich der Scarpe an. Unsere Truppen sind erheblichen Widerstand, machen aber gute Fortschritte. Der Kampf dauert an.

Zweiter englischer Heeresbericht vom 28. April. Schwerer Kampf zu unseren Gunsten fand überall von der Scarpe bis Achille statt. Wir nahmen Arras an Echele und feindliche Stellungen an einer Front von über zwei Meilen nördlich und südlich des Dorfes. Wir machten auch nördlich von Cambrai und am Westhang des Grönländ-Hügels zwischen Cambrai und Roeng Fortschritte. Südlich der Scarpe gewannen wir nördlich von Monchy le Preux Gelände. Der Feind machte viele heftige Gegenangriffe mit starken Kräften und hatte durch unser Gewehr- und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste. Bei Roeng und Oppy hält der harte Kampf an. Mehrere Hundert Gefangene wurden von uns während des Tages eingebracht. Gefangen wurden drei deutsche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, ein viertes wurde durch Abwehrgeschosse heruntergeschossen. Ein feindlicher Beobachtungsballon wurde zerstört. Drei unserer Flugzeuge werden vermisst.

Englischer Heeresbericht vom 28. April. Artillerietätigkeit in der Gegend von Dismuiden.

Orientbericht vom 27. April. Am 26. April gelang es den Bulgaren nach heftiger Beschließung, für einen Augenblick in den vor kurzem von den englischen Truppen genommenen Graben westlich des Dojanfess Fuß zu fassen. Ein sofort unternommener Gegenstoß warf sie indes mit schweren Verlusten wieder hinaus. Das Wetter verschlechtert sich noch mehr. Auf den Höhen erreicht der Schnee eine Höhe von 2 bis 3 Metern.

Französischer Heeresbericht vom 28. April, nachmittags. Zwischen St. Quentin und der Dife war die Artillerietätigkeit während der Nacht ziemlich heftig. Handgranatenbeschuss in den vordersten Linien und in der Gegend südlich von St. Quentin. Bei Bassang versuchte der Feind erfolglos einen Handstreich gegen unsere vorgeschobenen Posten. In der Champagne ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer.

Ein nach vorausgegangenem heftiger Beschließung gegen unsere Graben östlich von Auberville unternommener Sturmangriff wurde durch unser Maschinengewehr- und Sperrfeuer abgewiesen. Auf dem linken Maasufer drang eine unserer Abteilungen in die deutschen Linien im Abschnitt der Höhe 304 ein und führte Gefangene jurad. Nach den letzten Reibungen beträgt die von den französischen Truppen im Laufe der am 16. April begonnenen Schlacht eingebrachte Beute 175 schwere und Feldgeschütze, 412 Maschinengewehre und 119 Grabengeschütze. Die Gesamtziffer der von uns eingebrachten Gefangenen beträgt bis jetzt 20 780.

Bom 28. April, abends. Auf dem größten Teil der Front Artilleriekampf mit Unterbrechungen, der zeitweilig in der Gegend in der Champagne und am Oucant des Dames heftig war. In der Gegend von Ouf machten wir Fortschritte und Gefangene. Sonst überall ruhiger Tag ohne Infanteriekämpfe.

Am 27. April wurden zwei deutsche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, weitere wurden beschädigt zum Niedergehen gezwungen. Es bestätigt sich, daß vier deutsche Maschinen, die als beschädigt gemeldet worden waren, in Wirklichkeit von unseren Piloten zum Abwurf gebracht worden sind, eine am 24. April, die drei anderen am 26. April.

450 Schiffe versenkt.

Berlin, 20. April. (Kontin.) Im Monat März sind nach endgültiger Feststellung insgesamt 450 Handelschiffe mit 865.000 Brutto-Registertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden; davon sind 345 feindliche Schiffe mit 689.000 Brutto-Registertonnen; von diesen sind 336.500 Brutto-Registertonnen englisch.

Berner wurden sechs Schiffe, darunter drei feindliche, mit insgesamt 39.560 Brutto-Registertonnen schwer beschädigt, deren Schiffsraum auf längere Zeit für den Handelsverkehr ausfällt.

Seit Kriegbeginn bis 31. März 1917 sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des letzten Vierteljahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste 5 711 000 Brutto-Registertonnen feindlicher Handelschiffsraum verloren gegangen; davon sind 4 376 500 Brutto-Registertonnen englisch. Dies sind 23 Prozent der englischen Gesamttonnage der Weltseehandelsflotte zu Anfang des Krieges.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Staatssekretäre

über die Kriegslage.

Berlin, 20. April. Am Sonnabend behandelte der Hauptauschuss des Reichstages die Fragen der äußeren Politik. Staatssekretär Zimmermann machte vertraulich eingehende Mitteilungen über den Stand der Dinge und die jüngsten Ereignisse. Nach seinen zuverlässigen Darlegungen wird sich der Sieg in absehbarer Zeit an die Fahnen Deutschlands und seiner Verbündeten heften. Die Hoffnung unserer Feinde, daß innere Schwierigkeiten und Zerwürfnisse Deutschland zermürben würden, sei vollkommen trügerisch. Die Überdrängnis Englands wachse zulehends, weitere große U-Boosterfolge seien vorzusehen. Das deutsche Volk könne mit bester Zuversicht den Ereignissen entgegen gehen. Die Zeit arbeite jetzt für uns, die Feinde hätten, wie alle ihre Anstrengungen zeigten, keine Zeit mehr zu warten.

Staatssekretär Helfferich machte dann über das wirtschaftliche Ergebnis des U-Boosterkrieges Mitteilungen. Er betonte, worin sich auch nicht ein zumammenschließende Wasser geben lasse, so sei es doch schon bezeichnend, daß sich England den Ruine seiner bisherigen Offensivkraft nicht mehr leisten könne. Nachdem er die Ausführlungen gemacht hatte, die wir auf der ersten Seite wiedergaben, schloß er seine Darlegungen folgendermaßen: Die Feinde leben knapp, aber sicher. Der Hungerkrieg hat sich gegen seinen Urheber gewendet. Auch die amerikanischen Wirtschaftskrisen, die unsere neutralen Nachbarn mit der Empörung in den Krieg gegen uns zu treiben suchen, werden durch Schicksal nicht werden. England sucht in Erkenntnis seiner Lage die Entschließung auf dem Lande und treibt Handelskriege seiner Ehre in Tod und Verderben. Der Staat ist geschwunden, daß es gemächlich darauf warten könnte, bis uns der Hunger beginnt, oder bis der große Hunger von jenseits des Wassers zu uns kommt. Wenn wir uns selbst treu bleiben, wenn wir ruhig Blut und Nerven bewahren, wenn wir das eigene Haus in Ordnung halten und die innere Geschlossenheit wahren, dann haben wir den Krieg gewonnen. Es geht uns ganz. Das deutsche Volk hat in diesen entscheidungschweren Wochen zu zeigen, daß es wert ist zu bestehen.

Es folgte eine streng vertrauliche Aussprache, in der zunächst Redner der sozialdemokratischen Mehrheitsfraktion, der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und des Zentrums zu Worte kamen. Die vertrauliche Aussprache soll am Montag zu Ende geführt werden.

Immer neue Feinde.

London, 28. April. Das Reutersche Bureau erfährt, daß lebe Wahrscheinlichkeit dafür bestehe, daß der nächste Staat, der sich den Alliierten anschließen, die Republik Liberia sein wird. Der Beitritt Liberias wird die Ausschaltung des deutschen Einflusses aus Westafrika und die endgültige Unterdrückung drohtloser deutscher Nachrichten in dieser Gegend herbeiführen. Ein großer Teil des Handels von Liberia ist in deutschen Händen gewesen, aber er ist durch die englischen schwarzen Listen schon sehr getroffen worden.

London, 29. April. Dem Reuterschen Bureau wird aus Paris gemeldet, daß in einem Telegramm aus Guatemala amlich der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland mitgeteilt wird.

Heimkehr Gefangener aus Rußland.

Berlin, 30. April. Gestern abend ist, wie die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ mitteilt, der erste Transport verwundeter und kranker deutscher Kriegs-Gefangener, Offiziere und Mannschaften, aus Rußland über Haparanda auf norwegischem Boden in Longebinger angekommen.

Im ganzen waren es 5 Offiziere, 2 Ärzte und 113 Mann, die unter Führung eines Vertreters des Schwedischen Roten Kreuzes mit dem von der schwedischen Regierung für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Sanitätszug eintrafen. Für alle, die der Begräbnung beiwohnten, war es ein erhebender Augenblick, als Oberst Damme in beredten Worten die Gefühle des norwegischen Volkes zum Ausdruck brachte, als dessen Gäste er unsere hartgeprüften Soldaten auf neutralem norwegischem Boden willkommen hieß. — Hauptsächlich sind eine Anzahl Tornow-Gefangener dabei.

Dienstzwang in Amerika.

Washington, 28. April. (Reutersmeldung.) Das Repräsentantenhaus lehnte mit 209 gegen 98 Stimmen den Antrag zu der Regierungsvorlage ab, der das Freiwillige System forderte, während der Regierungsvorlage die Einberufung einer Armee durch Dienstzwang mit Auswahl vorliehe.

Washington, 28. April. (Reutersmeldung.) Die Aushebungsbill ist im Repräsentantenhaus mit 397 gegen 24 Stimmen angenommen worden, im Senat mit 81 gegen 8 Stimmen. Der Senat nahm weiter mit 56 gegen 37 Stimmen ein Amendement an, das die Befristung der Aushebungsbill bis zum 30. Juni 1918 festsetzt.

Die Tagung in Stockholm.

Kopenhagen, 27. April. Der holländische Senator van der ... Mitglied der ... in Begleitung eines anderen Mitgliedes dieses Komitees, ... in Kopenhagen angelangt, wo er sich mit Stenning besprach. Einem Mitarbeiter des "Socialdemokraten" erklärte Stenning, daß die holländischen Parteigenossen die besten Hoffnungen für Friedensarbeit hätten. Van der ... teilte, daß die Teilnahme von französischen Delegierten an der Konferenz als sicher angesehen ist. Er habe hingearbeitet:

„Die Konferenz muß ein Resultat zeitigen. Alle bilden mit großer Hoffnung auf die Tätigkeit der Sozialdemokratie.“

Stockholm, 28. April. Gestern trafen bereits die ersten Gäste zum internationalen Sozialistenkongreß ein. Außer Troelska mit seiner Frau kam der belgische Sozialdemokrat Louis de Bruckere, der frühere Redakteur des Brüsseler "Temple". Heute traf Minister Stenning aus Kopenhagen ein. In seiner Gesandtschaft sollen auch van Kol und Ribarda, die holländischen Mitglieder des internationalen sozialistischen Bureau's, befinden. Später wird weiterer erwartet.

Heute hatten diese ausländischen Sozialisten mit den schwedischen Mitgliedern des internationalen sozialistischen Bureau's, Branning, Moeller und Soederberg, ihre erste Zusammenkunft im Reichstage.

Aus Frankreich kein Mandat?

Paris, 23. April. Die "Humanite" veröffentlicht die Antwort des Verwaltungsausschusses der Sozialisten-Partei auf die Zusammenberufung der internationalen Konferenz in Stockholm zum 16. Mai durch die holländischen Delegationen. Darin heißt es:

Kein Mitglied der sozialistischen Partei Frankreichs wird ein Mandat erhalten, sich nach Stockholm zu begeben, da diese Konferenz feindliche Versuche zur Herbeiführung eines Sonderfriedens fördern dürfte. Die Partei der französischen Sozialisten könnte sich nicht an solchen Absichten hergeben in einer Stunde, wo die deutsche Regierung sich weigert, ihre Kriegsgesetze bekannt zu geben, wo Rußland sich für die Freiheit organisiert, wo die Vereinigten Staaten intervenieren zu Gunsten eines dauerhaften Friedens auf der Grundlage des Völkerrechts.

Sozialisten, die solche Beschlüsse fassen und sich damit dem Frieden hindernd in den Weg stellen, haben kaum noch das Recht, den Namen unserer Partei zu tragen. Denn ihre Verantwortung sind Ausschüfte und hinter ihnen steht böser Wille.

Jum Glück findet diese Verhöhnung ihre Korrektur in sich selber. Frankreich wird auf der Konferenz vertreten sein und zwar nicht mit den schlechtesten Namen aus den Reihen seiner Klassenkämpfer. Deshalb schreibt auch die "Humanite" nicht, daß kein Sozialist in Stockholm erscheinen wird, sondern sie versteckt sich hinter die Wendung, daß keiner ein Mandat erhalten, das heißt, von der Mehrheit nicht gewählt werden soll. Nun ist aber in Frankreich die friedensfreundliche "Minderheit" schon ebensogroß als die Mehrheit, sie wird nach Stockholm delegieren und wird dabei im Namen des französischen Proletariats sprechen, das den Krieg bis oben hinaus fort hat.

Es ist das böse Gewissen, das aus der "Humanite" spricht. Denn die Verhandlung mit deutschen Sozialdemokraten hätten die Franzosen schon 1918 haben können, als Renaudel in der Schweiz eine kurze Unterredung mit Bernstein und Kautsky hatte — er war damals verstoßen und kann das Verstumme nie wieder gut machen. Deshalb die vorhänstonvolle Verhöhnung.

Eine Meldung der "Vossischen Zeitung" läßt vermuten, daß die russische Sozialdemokratie der in Stockholm geplanten Friedenskonferenz fernbleiben wird. Der schwedische Sozialistenführer Branting brachte allerdings von seiner Petersburger Reise die Überzeugung mit, daß die

Konferenz auch von russischen Delegierten besucht sein würde. Aber sämtliche drei russischen Sozialistengruppen haben einen gegenwärtig darin einig zu sein, der Stockholmer Konferenz gegenüber sich negativ zu verhalten.

Einem Anhaltspunkt hat die "Voss. Zig." für diese aus durchsichtigen Gründen erfundene Nachricht nicht. Man kann sich denken, warum sie in die Welt gesetzt wird.

„Mit uns ist die tiefe Friedenssehne nicht!“

Troelska über die Stockholmer Tagung.

Gestatte Troelska hat sich auf der Fahrt nach Stockholm in Kopenhagen über Form, Ziel und Bedeutung der Sozialistenkonferenz, die in der schwedischen Hauptstadt tagen soll, ausgesprochen. Der Kopenhagener „Socialdemokraten“ gibt dem Inhalt der Unterredung wieder. Nach dem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ sagte Troelska:

Der Berliner Besuch hatte den Zweck, zu veranlassen, daß auch die Minderheit der deutschen Sozialdemokratie auf der bevorstehenden Konferenz vertreten ist. Ich konstatierte mit Zufriedenheit, daß die Minderheit hiermit völlig einverstanden ist. Ich habe auch während des Bespruchs mit dem deutschen Minister des Auswärtigen, Leinhardt, daß die Minderheiten der Minderheit ohne die gehörige Achtung auf ihre Anschauungen ihren Platz erhalten sollten. Ich bin überzeugt, daß dieser Wunsch erfüllt werden wird.

Troelska äußerte sich dann sehr optimistisch über die Konferenz. Die Situation sei so, daß die Konferenz unbedingt zu einem glücklichen Resultat führen müsse, sei es wenn dieses zu überwinden sein würde. „Mit uns“, so erkläre er, „ist die tiefe Friedenssehne nicht, die überall wie ein neuer Frühling vorbricht.“ Troelska legt den letzten sozialistischen Parteiliedern in Deutschland mit ihrer Korrektur nach einer klaren, unauflösbaren Forderung der großen Minderheit bei.

„Ich habe Grund, anzunehmen“, sagte Troelska, „daß, wenn Friedenssehne andernorts aufsteigen können, Österreich bereit sein wird, Österreich in die bestmögliche Richtung zu führen, und an diesem Punkte den langjährigen Kampf zum Ziele zu führen.“ Ich habe auch, daß Deutschland, selbst wenn dies nicht für unschwerer zu haben, doch hinsichtlich durchzuführen ist, daß es dem bereiten Willen entgegenkommen wird. Es ist die höchste Zeit, daß die beiden Regierungen öffentlich ihre Absichten zu erkennen geben. Es ist aber andererseits Pflicht der Sozialdemokratie in den allerersten Ländern, ihre respektiven Regierungen zu einer verlässlichen Friedensformel zu bewegen. Auch verschiedene Zusprüche von Trossat liegen vor, die Zustimmung heraus zu geben. So daß sich alle Male auf den Standpunkt der russischen Regierung stellen, ist kein Grund zur Konferenz des Krieges. Wohl wird angenommen, daß nicht sehr weit gekommen, aber politisch geht sich immer größere Anbahnung. Die wirtschaftlichen und langfristigen Parteien werden unter den vorliegenden Umständen um sich zu sehen, an der Konferenz teilnehmen. Jede Partei, die dem internationalen Bureau angeschlossen ist, muß sich bereits jetzt als zur Konferenz eingeladen betrachten, und ein gleiches ist bei den Minderheiten, die sich in den Krieg führenden Ländern befinden.“

„Bei meiner morgigen Anwesenheit in Stockholm — der Donnerstag — werde ich sofort mit Hilfe der holländischen Parteigenossen die organisatorischen Vorarbeiten treffen. Da der physisch soziale Augenblick nicht verstimmt werden darf, kann alles formell vorher so umfassend gemacht werden, wie es sollte. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die Delegierten sich vorbereiten, einige Tage vor Eröffnung der Konferenz nach Stockholm zu kommen.“

Die Wahlen in Rußland.

Berlin, 29. April. „Wirschowa Wschodomosti“ schreiben am 11. April: Die baldige Eröffnung der Konstituante wird durch viele Umstände außerordentlich erschwert und man darf dabei nicht mit Rechenabschnitten von Wochen oder Monaten rechnen. Die Schwierigkeit liegt zunächst in der Außerleistung des Wahlgesetzes. Die für die Duma stiftigen Gesetzentwürfe sind für die Konstituante nicht zu verwenden, bei der das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht und die Wahlbeteiligung der Frauen und der Militärpersonen die Grundlage bilden werden. Es muß daher eine neue Volkszählung vorgenommen, oder bei letzter durch ergänzende genaue Nachprüfungen für die gegenwärtige Zeit zutreffend gestaltet werden. Die proportionale Vertretung, die ja dem neuen Wahlgesetz wahrscheinlich zugrunde liegen wird, ist das vollkommenste und gerechteste, aber auch das am meisten verwirklichte und technisch schwierigste System, das unendlich viel Mühsal in der Ausarbeitung verlangt. Die Ausarbeitung des neuen Wahlgesetzes wird mithin viel Zeit erfordern, dabei ist das nur der erste Schritt zur Einberufung der Versammlung selbst.

Amtlliche Berichte der Verbündeten.

Der Österreichische Bericht.

Wien, 26. April. (W. M. Z.)

Der Kaiserliche Kriegsjahresbericht.

An mehreren Frontabschnitten lebhafteres Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Stellenhafter Kriegsjahresbericht.

Die Lage ist unverändert. Heute in den Morgenstunden überschien unsere Sturmpatrouillen einen Stützpunkt des Feindes in der Nähe des Tonal-Passes, machten die Besatzung nieder und schieden mit 23 Gefangenen zurück.

Am 28. d. Mts. früh haben unsere Seestützungen die militärischen Anlagen von San Canziano erneut mit Erfolg angegriffen und sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 26. April. Amtllicher Heeresbericht vom 26. April. Besipäret eingetroffen.

Mazedonische Front: Zwischen Warbaro und Doiran-See, im Cerna-Wagen und in der Moglena-Gegend lebhaftes Artilleriefeuer. Auf den anderen Frontabschnitten schwache Kampfaktivität.

Rumänische Front: Bei Rahmudie Gewehr- und Maschinengewehr-Feuer; bei Tulcea Artilleriefeuer.

Amtlliche Berichte der Gegner.

Russischer Bericht vom 27. April. Defront: Das übliche Gewehrfeuer von Erwidrigsstellungen und Auslösen. In Richtung auf Wladimir-Wolynsk und in der Gegend von Chelnow-Domara und Winternwerferfeuer.

Rumänische Front: Deberstliches Feuer der Schützengruppen und Auslösen. Schwere feindliche Artillerie beschuß Galatz.

Amfalsusfront: Gewehrfeuer der Erwidrigungen und Auslösen.

Am Schwarzen Meer zerstörte eines unserer Torpedoboots durch Geschützfeuer mehrere U-Bootspositionen in der Gegend von Sofin-Samsum, schon in der gleichen Gegend die U-Bootspositionen in Brand, verurteilte über zehn U-Bootspositionen und brachte ein großes mit Weizen beladenes Seeschiff auf.

Am Kaukasus: In der Gegend von Stanislawopol schloß die feindliche Artillerie eines unserer Flugzeuge ab, das in unseren Stellungen niederfiel. Die Maschinen zerfielen, die Piloten sind wohlbehalten.

Russischer Heeresbericht vom 28. April. An der Westfront und an der rumänischen Front herrscht das gewöhnliche Gewehrfeuer und Erwidrigung von Auslösen.

Kaukasus-Front: In Richtung auf Erzindischen entzündeten die Türken starke Tätigkeit. Südlich der Stadt auf der Front Kelerami Agir-Naba-Nazaraft Belumer. Es gelang ihnen, eine unserer Feldwachen zu vertreiben und eine Höhe in der Gegend von Belumer zu besetzen. Südlich von Van (Van?) griffen die von Kurden unterstützten Türken unsere Stellungen an und nahmen einen Teil der Höhen, die von unseren Vortruppen besetzt waren. Ein Gegenangriff stellte die Lage wieder her.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die sozialistische Presse in Rußland hat infolge der Revolution einen plötzlichen Aufschwung genommen. Das verbreitetste Arbeiterblatt Prawda (Die Wahrheit) hat eine Auflage von 150 000. — Auch in Finnland hat die Arbeiterpresse an Verbreitung gewonnen; Lamies (Der Arbeiter) zählt bereits an 60 000 Abonnenten.

Vermischtes.

Zigaretten und Zigaretten für das Heer. Wie groß der Bedarf an Rauchmaterial aller Art für das Heer ist, geht aus einer von den Fabrikanten dieser Industrie aufgestellten Statistik hervor. Danach wurden geliefert im Jahre 1914 an Zigaretten 1 461 578 000 Stück, an Zigaretten 1 418 386 000 Stück. Im Jahre 1915 liegt der Bedarf fast auf das Doppelte: 2 767 850 000 Zigaretten und 2 740 778 000 Zigaretten. Dazu kommen noch etwa 9000 Tons an Rauch-, Rau- und Schnupftabak, sowie die Mengen an Liebesgaben, die sich einer Statistik entziehen. — Bekanntlich sollte jeder Soldat im Felde täglich eine Zigarette und zwei Zigaretten erhalten.

Literatur.

Welche Kriegshilfen stehen in Preußen den Beamten, Lehrern, Lehrerinnen und Staatsarbeitern zu? Dargestellt nach den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses. Berlin SW. 68, Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H. Preis 20 Pf. Bei 100 Stück 15 Pf. Bei größeren Bestellungen Vereinbarung.

Stiefmutter des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.)

(Nachdruck verboten.)

Trangott, der zweite Sohn des Sonnenwirts, war am Abwege geraten. Seit seiner Mündigkeit fand er mit dem Vater auf dem Kriegsfuß, denn derselbe hatte Trangott zwar auf dem Gerichte sein Mutterteil bar ausgezahlt, er hatte es aber daheim sofort wieder an sich genommen und hielt den Sohn, der viel Geld brauchte, äußerst knapp. Trangott unterschlug zwar dem Vater so oft wie es irgend anging ein paar Groschen und verkaufte auch an Gehler Korn, Weizen und Hafer, aber der Erbsda dafür war nur ein Tropfen auf den heißen Stein, und Trangott sann angekrengt darüber nach, auf welche Weise er seine Taschen wieder füllen konnte. Das Einkommen wäre gewesen, von dem Vater die Herausgabe des Mutterteils zu verlangen, und der junge Mann ging den Vater auch mehrmals darum an, aber Birkner wies ihn stets zurück ab.

In Friedenau befand sich seit einiger Zeit ein heimliches Wirtschaft, von dessen Existenz die hohe Polizei keine Ahnung hatte. Dasselbe wurde von einem früheren Bureauvorsteher geführt, der wegen Fälschungen und Unterschlagungen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Nach Verbüßung der Strafe hatte er einen herzerweichenden Brief an seine verwitwete, kinderlose Tante geschrieben, die in Friedenau ein hübsches Häuschen und eine kleine, aber sehr einträgliche Landwirtschaft besaß, und die Tante in den rührendsten Ausdrücken um Aufnahme für sich und seine vergrämte Frau gebeten, die ihm auch bereitwilligst gewährt wurde.

Admer, der frühere Bureauvorsteher, sah auf den ersten Blick, daß seine gute, alte Tante dem Lobe geweiht war, und er und seine Frau boten nun alles auf, um der Kranken die letzten, schwereren Lebenswochen zu erleichtern und verschönern. Frau Admer pflegte die Patientin aus Dankbarkeit aufopfernd, und Admer war unerschöpflich darin, sie durch helles Gespräch zu zerstreuen. Auf diese Weise vergalt sie reichlich die freundliche Aufnahme, die sie gefunden hatten, und bis alte Frau bewies ihrem Reffen ihre Erkenntlichkeit dadurch, daß sie ihn zu ihrem Universalerben einsetzte. Als sie starb, wünschte Frau Admer ihr weinend den kalten Todesweiß von der Stirn und brückte ihr die Augen zu. Admers fürchteten, daß sie nun heimatislos geworden wären und ihre freundliche Überraschung konnte keine Grenzen, als das Testament vorgelesen wurde.

funden hätte, wäre er gerettet gewesen, aber das war nicht der Fall. Es war Winter und in der Landwirtschaft war wenig Arbeit, aber dies hatte der Bureauvorsteher weder Reizung, noch Geschick zu landwirtschaftlichen Arbeiten und trotz der inkonstanten Bitten seiner armen Frau, errichtete er ein Wirtschaft ohne Konzeption und machte dem Sonnenwirt Konkurrenz. In dem ehemals so stillen Häuschen versammelten sich jetzt allabendlich alle schlechten Elemente von Friedenau und Umgebung, um zu spielen und zu trinken und zu den eifrigsten Gästen gehörte Trangott. Er spielte viel und meistens mit Verlust. Da er seine Spielschulden in den seltensten Fällen bezahlen konnte, waren sie sehr angewachsen, und seine Gläubiger drängten um Bezahlung, daß Trangott zu einem verzweifeltsten Mittel griff, um Ruhe zu bekommen.

Der Sonnenwirt bewahrte sein Vermögen in einem großen, eisernen Kasten auf, der noch von Frau Annas erstem Mann herrührte. Dieser Kasten war mit einer eisernen Kette an der Wand befestigt und mit einem mächtigen Schloß versehen. Er hatte seinen Schlüssel unter dem Bett von Ernst Birkner. Trangott hatte von dem Schloß einen Nachschlüssel genommen und ein Schloß, der durch den Trunk verunstaltet war, hatte einen Schlüssel danach gearbeitet. Ernst Birkner fühlte sich in seinem Saule so sicher, daß er sein Schlafzimmer des Nachts nie verschloß. Mit diesem Umstände rechnete Trangott.

Es war strenge Kälte und heftiges Schneetreiben, infolgedessen hatten sich nur wenige Gäste in der „Goldenen Sonne“ eingestellt, die sich früh entfernten. Merens bul Sochscheluchen für eine reiche Erbin, Minna war aus Langeweile früh zu Bett gegangen. Paul Birkner sah neben dem Ofen und schnarchte mit offenem Munde und Trangott kimmelte sich auf der großen Bank, die seitwärts vom Schenktisch stand.

„Aufgewacht!“ rief Ernst Birkner und schüttelte seinen ältesten Sohn sehr unansehnlich. „Wenn Du schlafen willst, dann schick Dich ins Bett!“

Während er sich erhob, sah Paul. Er war seinem Vater einen bösen Blick zu und taumelte aus der Gaststube. „Du bist dem Herrgott den Tag ab.“ schalt Birkner seinen jüngsten Sohn. „Du verdienst Dir nicht das Geld in die Suppe.“

Lage aus der Lehre gejagt. Der Schulmeister hat seine Not gehabt, um Dir das Abc in Deinen Dicksopf zu trichtern. Ich glaube, Du kannst heute noch nicht richtig lesen.“

„Machen Sie mich nicht gar zu schlecht,“ versetzte Trangott verbissen. „Vergessen Sie um Gotteswillen nicht, daß der Kessel nicht voll dem Gestirne fällt.“

„Du willst mir auch noch dumm kommen?“ fragte der Gastwirt wütend. „Wenn Du frech wirst, werde ich Dir gleich gelogen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat!“ Dann herrschte er die Kellnerin an:

„Du brauchst hier nicht rumzusehen und Wankstufen festzuhalten! Scher Dich in Deine Kammer!“

Das Mädchen wagte kein Wort der Entgegnung und entfernte sich schnell, sehr erfreut darüber, aus Birkners Nähe zu kommen und der Gastwirt fuhr fort:

„Du denkst wohl, ich weiß nicht, wo Du Deine Nächte zubringst? Das weiß ich nur zu gut, und ich werd da bald einen Kiegel vorschleichen. Das heimliche Gasthaus soll am längsten bestehen haben, und Dein sauberer Freund soll wieder dorthin kommen, wo er zwei Jahre gewesen ist. Und jetzt schick Dich raus! Ich mag Deine häßliche Frage nicht länger vor Augen sehen.“

„Sie schmeißen einen nach dem andern raus,“ gab Trangott erbittert zurück. „Wenn wir Ihnen so zuwider sind, hätten Sie uns nicht erst in die Welt setzen sollen, wir haben kein Verlangen danach getragen, ausgehimpft und gepufft zu werden.“

Mit dieser Versicherung verließ Trangott das Zimmer. Ernst Birkner erleichterte sein Herz durch eine Reihe von Flüchen, dann sagte er:

„Da ist man nun ein alter Mann! Man hat sich geplagt und geschunden. Man hat Kinder, aber man geht so alleinst, wie ein Bettler, der auf der Landstraße sitzt. Ich pfeife auf das ganze Leben. Die Kulle ist im Vergleich mit mir nur ein armes Vieh, aber sie tauscht mich mit mir, und wenn ich noch hundertmal reicher wäre, dann meine Kinder hätten mich und lauern gierig auf meinen Tod und der Quitt ihre Kinder würden ihr letztes Hemde für die Mutter hergeben. Am liebsten gäbete ich die Bude an alle vier Ecken an, damit die Bude arbeiten müßte wenn sie offen wolle.“

Der sich hinsetzende Jähwider der Kellnerin sah Trangott an, verächtlich die Gängelstange und bog sich in sein Schloß zurück. Heute war ihm alles so verleidet, daß er den Kasten nicht unter dem Bett hervorgeholt, um sich an dem Nachschlüssel selbst zu erproben. Er schloß sich ab und sagte sich mühselig in dem über dem Schenktische stehenden Kasten nach. Trangott schloß die Tür ab und schloß den Kasten.

Familiennachrichten.

Am 27. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
die Wickelmaacherin
Frau Johanna Kusche
geb. Kolodzie
im Alter von 43 Jahren. 880
Dies zeigt tiefbetrübt an
Der trauernde Gatte
nebst 6 Kindern und Verwandten.
Beerdigung: Montag, den 30. April, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Nikolai-Friedhofes in Kosel.

Am 27. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit, unser Freund und Verbundkollege, der Tischler
Wilhelm Eckert
im Alter von 87 Jahren. 887
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutsch. Holzarbeiter-Verbandes der Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Montag nachmittag 4 1/2 Uhr nach Gräbchen. Trauerhaus: Gräbchenstraße 88.

Am 27. April 1917 entschlief nach kurzen, schweren Leiden, der Tischler
Wilhelm Eckert
Sein Andenken werden in Ehren halten 877
Seine Kollegen der Firma Ludwig & Stritzel.

Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr
Reizend-Vorstellung:
„Die Schneider von Schömen.“
Dienstag 7 1/2 Uhr: 841
„Aida.“

Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr: 847
„Die fünf Frankfurter.“
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Erzgebirg.“
Dienstag, Freitag und Sonnabend:
Capitane Friedrich Kayser
und Helene Fehdmer.
Dienstag und Freitag:
„Sitz von Serlingingen.“
Sonnabend:
„Neben unsere Kraft.“

Thalia-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr
„Riss Gerad.“
Dienstag 7 1/2 Uhr: 853
„Gamparibagabudaa.“

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545
Montag 7 1/2 Uhr:
„All-Wellen.“ 859
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Der Soldat der Marie.“
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Die Sturmsfürstin.“

Lieblich theater

Neu 7 1/2 Uhr 1885
Zum letzten Male!
Der vollständige
April-Spielplan
12 erstklassige
Spezialitäten 12
Voranzeige!
Morgen, den 1. Mai
7 1/2 Uhr
zum 1. Male:
Der neueste Saison-Schlager
Der
Favorit
Operette in 3 Akten von
Felix Grubbe u. Wilh. Storr
Musik von Robert Stolz
Spielleiter: Dir. S. Kunststadt
Hauptmitwirkende:
Lilly von Bülow
v. Kopen Operetten-Theater,
Berlin.
Karl Zampin
v. Theater d. Westens, Berlin.
Wendell Rander
v. Metropolitan-Theater, Berlin.
Max Kretzer
v. Theater d. Holländerplatz,
Berlin.
Lilly von Bülow
v. Operetten-Theater,
Hamburg.

Viktoria-Theater

Nur noch wenige Tage!
„Solange noch das
Lämpchen glüht.“
Anfang 8 Uhr. 871

Dominikaner!

Tägl. Paul Jahrs Tägl.
brillante Gesellschaft.
Neu! Unsre Dienstboten. Neu!
Neu! Onkel Lehmann. Neu!
2 große Soloteile. 703
Jeden Mittwoch 4 Uhr:
„Gemüthlicher Kaffeeklatsch.“
Krauschens auf allen Plätzen 19 Pfg.
Kinder mit Eltern 10 Pfg.
Ausschnelden!
Diese Annoncen gilt für Mittwoch
nachmittag für Erw. u. freien Eintritt.

Trauer-Hüte

bekannt große Auswahl
zu billigsten Preisen. 8628
Halda Siedner,
15/16 Schmiedebriicke 15/16
Ecke Kupferschmiede-Straße.
Telefon 3748.
Bitte meine Schaufenster zubeachten

Stroh Hüte

für Damen, Herren, Kinder
direkt in der Fabrik
Freund & Krebs,
nur Karlstr. 30, neb. d. Hofkirche
Stroh Hüte werden modernisiert.

Stangenreihel!
Paradiesreihel!
Straussfedern!
J. Preuss Hoff.

Ring 45, Neue Schweiß.
Hof. 1 Trepp. Straße 14.
Bitte auf An-
nummer 4. Firma
zu sehen. Hof an der
Gartenstr. 8

Billige
Damen- u. Kinderhüte
Am Rathaus 11/12.
Lieferung gegen 95 Pf.-Zent.

**Kriegs-
Invaliden**

können gratis an einem von
Dienstag ab stattfindenden
Kursus zur Erlernung der An-
fertigung von Holzschuhen teil-
nehmen. 811
Melbungen:
Schuhfabrik
Laidenstr. 3/5, III.

Stadt-Theater.

Einladung zum Sonderabonnement
auf die geschlossenen Vorstellungen
von Richard Wagners
„Der Ring des Nibelungen“

Mittwoch, den 9. Mai: „Das Rheingold“
Donnerstag, den 10. Mai: „Die Walküre“
Sonnabend, den 12. Mai: „Siegfried“
Dienstag, d. 15. Mai: „Götterdämmerung“

Abonnementspreise für alle vier Abende
(einschl. Garderobengebühr, Billetsteuer und Bestellgeld)
Fremdenloge . . . 20.00 M. II. Rang Procentum 11.20 M.
I. Rang Procentum 18.00 „ II. Rang Loge und
I. Rang Loge . . . 15.60 „ Balkon 11.20 „
I. Rang Balkon . . . 15.60 „ III. Rang Sitzeplatz 6.20 „
Orchesterloge . . . 15.60 „ III. Rang Stehplatz 4.00 „
Orchesterstz (1.-4. Stehparterre . . . 4.40 „
Parkettreihe . . . 15.60 „ Sitzgalerie 3.60 „
Parkettloge 15.60 „ Stehgalerie 2.00 „
Parkett (6.-15. Rhe.) 15.60 „

Abonnementsverkauf: Mittwoch, den 2. u. Donner-
tag, den 3. Mai, nachm. 3-5 Uhr, an der Theaterkasse.
Für die Einzelvorstellungen gelten die vollen Tagespreise.
Ein Einzelkartenverkauf findet an dies. beid. Tagen nicht statt.

Wander-Ausstellung für Kleinkinderfürsorge

im „Schlesischen Hof“, Bischofstraße.

Großer öffentl. Vortrag

Dienstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr
im Mozartsaal der Hermannloge.
Herr Direktor Langanki, Gindenburg.
„Kinderschutz, insbesondere Kleinkinderfürsorge, eine Forderung
des Tages und der Zukunft.“ 808
Eintritt frei.

Auf die Nährmittelmarke Nr. 4

kommen vom 30. April-6. Mai in meinem Geschäft zum Verkauf
Kühn's Kinder-Nährzwieback, 1/4 Pfd. 35 Pf.
(enthält Nährsalz) oder 795
Rüst-Zwieback, 1/4 Pfd. 25 Pf.
C. A. Kühn, Albrechtstraße 19. Fernspr. 3312.

Norwärts-Bibliothek

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk

Erweckt Ein Roman aus dem
Proletariatleben von H. Ger
Der Ausweg
Eine Erzählung von Ernst Preygang
Das Land der Zukunft
Wissenschaftliche von Leo Kollisch
Mit einer Einleitung von Paul Schöpe
Verstohrenes Volk
von H. Grösig
In den Tod getrieben
Zwei Erzählungen v. Ernst Preygang
Der Pariser Garten
und Andere. Von Hedwig Kautschy
Der Prinzipienreiter
Eine Erzählung aus dem Jahre 1848
von Wilhelm Dies
Jeder Band gut gebunden 1,20 Mark.
Die Norwärts-Bibliothek ist die geeignetste Unterhaltungsliteratur
für jede Arbeiterfamilie.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteur.

Mutter

Ein Frauenbüchlein von Joh. Fersch
Der Morgen graut
Erzählungen aus dem Proletariatleben
von H. Kautschy-Hend
1000 Mark Belohnung
Kriminalroman von Hans Gyan
Die Heiterkeit Eine humorist.
Erzählung von
Otto Labwig
Der Gotteslästerer
Roman aus dem Leben der ergeblich-
sten Arbeiter von H. Ger
Vom Waisenhaus zur
Fabrik Geschichte einer Prolet-
tariatsfamilie v. Direktor

Das Vaterland braucht dringend Euer Gold!
Bringt es der Goldankaufsstelle!
Kaufzeit im Rathaus: Wochentags von 10-12 Uhr.
Sonn- und Feiertage von 11-12 Uhr.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
In der Volkswacht kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige

Im Abt. Gaswerk 4, Breslau-Dürrgoy, werden sofort
mehrere Schlosser und Maurer
eingestellt.
Das bezeichnete Werk nimmt Meldungen entgegen und
gibt Auskunft über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Städtische Gaswerke.

30 Arbeitsfrauen
werden noch eingestellt. 797
Städtische Friedhöfe an der Döwitzer Straße.

**Böttcher auf leichte
Fässer**
Ubrichter u. Bandsägen-schneider
stellt ein
Fassfabrik Heine
Ende Lohestraße.

Wir suchen mehrere hundert
**Maurer, Zimmerleute
und Arbeiter**
für Oberschlesien.
Meldungen in Breslau, Junkerstr. 41/43
„HUTA“
Hoch- und Tiefbau-Aktiengesellschaft.

Beuteltleberinnen
können sich melden. 806 **Kastan, Tauenzienstr. 11.**

Heimarbeiterinnen
zum Mieten von Fahrreien und
anderen leicht. Arbeiten, sucht
Fabrik Fabrik Heine,
Ende Lohestraße. 719
Kraftige 140

Laufmädchen
kann sich melden 810
Büchleinhandlung Rötchenstr. 95.
Selt einander
können sich sofort melden bei
Siegfried Landau & Co.,
Holzhandlung, Striegauerstr.

Auch Bücher werden teurer!
Deshalb empfehlen wir, solange der kleine Vorrat:
Auf deutschen Landstrassen Aus der Heimat und der Fremde
von Ludwig Nitsch.
Aus dem Inhalt haben wir hervor:
Circus Sommerlage
Ein Bentley-Kraftwagen
Jugentage in England
Sonntage auf der Champs
Russische Brautlage
324 Seiten gut gebunden.
nur Mk. 3.50

von
Herrn Siegfried Behm
305 Seiten.
Mit 16 Abbildungen nach Original-Bezeichnungen des
Verfassers
in Leinen gebunden
früher Preis Mk. 7.50
nur Mk. 3.50

Moderne Antiquariat Buchhandlung Volkswacht
Graupenstraße 7.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. April.

Was gibt diese Woche an Lebensmitteln?

In dieser Woche gibt es wie bisher 3 1/2 Pfund Brot, ein ganzes Pfund Fleisch und 5 Pfund Kartoffeln, außerdem Eier, Kleequark, Suppenzergewinnisse, Haserzergewinnisse und Zwieback. Im einzelnen werden abgegeben:

- 1. 3 1/2 Pfund Brot für einen Erwachsenen, 2 Pfund Brot für ein Kind unter 6 Jahren.
2. Ein ganzes Pfund Fleisch für einen Erwachsenen, ein halbes Pfund Fleisch für ein Kind unter 6 Jahren.
3. Drei Pfund Kartoffeln auf die Kartoffelmarke Nr. 59.
4. Zwei Pfund Kartoffeln auf die Kartoffelmarke Nr. 60.
5. Zwei Pfund Kartoffeln auf die graue Kartoffelmarkenmarke Nr. 6.
6. Drei Pfund Kartoffeln auf die grüne Kartoffelmarkenmarke Nr. 26 B.
7. Drei Eier auf die Lebensmittelmarke Nr. 8 vom 3. bis 6. Mai.
8. 1/2 Pfund Kleequark auf die Lebensmittelmarke Nr. 9 vom 3. bis 9. Mai.
9. 100 Gramm Suppenzergewinnisse auf die Lebensmittelmarke Nr. 10 vom 3. bis 9. Mai.
10. 1/4 Pfund Haserzergewinnisse auf die Nahrungsmittelmarke Nr. 2 vom 3. bis 9. Mai.
11. 1/4 Pfund Zwieback auf die Nahrungsmittelmarke Nr. 4 vom 30. April bis 6. Mai.

Alles Nähere im Anzeigenteil der heutigen Nummer und an den Säulen.

Dernburgs Vortrag in Breslau.

Es war ein glücklicher Griff der Fortschrittlichen Volkspartei in Schlesien, sich zur Einleitung der politischen Verhandlungen ihres Parteitagess eines Redners von der Bedeutung des ehemaligen Staatsministers Dr. Dernburg zu versichern, sie kam dadurch an breite Schichten der Bürgerschaft heran und schuf sich einen programmatikalen Vortrags, der über den Tag hinaus für die Gesamtpartei eine gewisse Bedeutung erlangen kann. Der Saal der 'Börse' barg so viel Zuhörer, als er gerade fassen konnte, und zwar waren alle Schichten vertreten, was sich recht augenfällig an den zahlreich vertretenen Feldgrauen widerspiegelt, die vom 'gemeinen' Mann durch alle unteren und auch höheren Chargen bis zum kommandierenden General von Heinemann vertreten waren, gewiß keine häufig wiederkehrende Erscheinung. Dann enthielt die Rede Dernburgs einen so begründeten und beherzigtenswerten Appell an die Kraft des Bürgertums, daß er ruhig als Programm für die Arbeit nach Friedensschluß ins Land gehen könnte, besonders mit seiner Forderung: Wille zur Macht. Der Wille zur Macht und den Willen nach vorwärts, nicht nach oben, muß das Bürgertum besitzen, will es dem konservativen Parteiregiment ein Ende bereiten, das heute Preußen in seinen alten Rahmen fesselt. Doch der erste Teil der Rede galt der auswärtigen Politik und den Friedenszielen Deutschlands. Wir haben aus den beachtenswerten Ausführungen folgende Partien über die Kriegsziele hervor:

Die Kriegsziele kann man nur aufstellen in dem Moment, wo die anderen zu einem Frieden bereit sind. Bis dahin muß man bei der allgemeinen Formel bleiben: einen sicheren, dauernden und ehrenvollen Frieden, der die Entwicklung des deutschen Volkes nach außen wie nach innen verbürgt und es in einer Stellung in der Welt zurückläßt, die der Kraft, den gebrachten Opfern und dem äußeren Nutzen entspricht. Alle diejenigen, die Kriegsziele aufgestellt haben, die ins einzelne gehen, haben sie mehr oder weniger berücksichtigt, denn nicht die deutsche Welt allein hat darüber zu bestimmen, sondern auch die Umwelt, Feinde und Neutrale, die in schwankender Bewegung sind, stellen und ändern ihre Ziele. Ein Beispiel dafür ist Rußland. Das zerrissene, autokratische Land von vor kaum sechs Wochen verlangte doch sicher eine andere politische Behandlung, als das republikanische von heute, oder vielleicht das kommunistisch-agrarische von morgen.

Was wir jetzt allein tun können, ist nach den Worten des Redners: 'Unsere Gegner zu zwingen, daß sie sich zum Frieden bereit zeigen', sei es mit der Gewalt der Waffe, sei es auf dem Felde einer überlegenen Diplomatie, indem wir ihre Kampfkraft schwächen, den Prozess innerer Zerfurchung fördern, aber daß wir auch Klug und Selbstbehaltend den richtigen Zeitpunkt nicht verpassen, damit wir die Opfer nicht fortsetzen über ihren Wert hinaus, d. h. wo wir über die Notwendigkeiten, die unsere allgemeinen Kriegsziele vorschreiben, hinausgehen würden. Wir suchen einen Frieden, einen dauernden. Wir glauben ihn zu erreichen durch eine mächtige Steigung unserer Kriegsziele, aber wir werden ihn nicht erreichen, wenn wir uns und unsere Verbündeten dauernd in jener Isolierung erhalten, in die wir durch den Krieg gekommen sind, ja in der wir unbewußt und unerkannt selbst von denjenigen, deren Geschäft es gewesen wäre, es zu wissen, bereits vorher gewesen waren. Wir müssen uns sagen, wir haben eine schwere Schuld auf uns genommen, dadurch, daß unser Volk nicht politisch erzogen war. Wir haben uns darin gefallen, in Schimmer der Weh im Zentrum Europas Wache zu halten und haben uns allgemeinen Strömungen einer um den Frieden besorgten Welt zu schimmer Stunde entgegengestellt, Strömungen, die darauf zielten, gegen die Entfesselung eines Weltbrandes, der sich aus dem System der Entente und Koalitionen ergeben mußte, einen Schutzdamm aufzurichten, durch Verhandlungsgrate und Schiedsgericht, durch Bülkstände, die sie garantieren, in zwingender Form. Zu selbst, wenn wir glaubten, daß nicht alle diese Anstrengungen ungenügend und ohne Hintergedanken gemacht wurden, burften wir uns ihnen nicht kurz und schneidend entgegenstellen. Ein Hauptziel aller politischen Erziehung: daß nicht die Dinge selbst, sondern wie sie der Mensch und der Umwelt erscheinen, das Wichtigste sind, durfte nicht so vernachlässigt werden. Wir freuen uns, daß sich die Reichsregierung am 12. Dezember vorigen Jahres auf den gleichen Boden gestellt hat. Aber sie hat noch nicht das Hinreichende getan. Nur das Eintritten für diese Auffassungen kann die Temperatur wieder schaffen, in der uns der Weltfrieden wieder gemacht wird. Nur

wenn die Furcht vor unserer Stärke und die Sorge daß das gewaltige Deutschland nicht auch ein gewalttätiges ist, verschwindet, dann wird auch der friedliche Austausch der Kaufmannswaren, der Erfindungen, der geistigen und sittlichen Fortschritte wieder in die alten Bahnen kommen. Wo aber der Kampf bleibt, da wird man sich auch innerlich kränken, und Gelderwerb allein öffnet nicht die Tore. Einen kriegerischen Verkehr aber brauchen wir als ein großes Bollwerk auf kleinem Boden und mit geringen Naturprodukten zur Verwertung unserer tiefgehenden Volkserziehung, unserer technischen Fertigkeit, unserer kaufmännischen Talente. Der Nationalismus, den wir wünschen und erstreben, noch so ausgedehnt gedacht, kann unseren überseeischen Handel nicht ersetzen.

Aber auch im Innern harren unser große Aufgaben. Die Reform des preussischen Wahlrechts ist keine preussische Sache mehr, sondern Reichssache. Da die Neuorientierung bereits im Gange oder fast im Friedenenschluß eintreten muß, müssen auch alle im Reichsinteresse liegenden staatlichen Änderungen alsbald vorgenommen werden, damit nicht die Reibungen fortbauern, die die konservativen Widerstände verursachen. Mit dem Gedanken an den Parlamentarismus machen sich die Deutschen das Leben unnötig schwer. In keiner Verfassung der Welt steht davon etwas, und doch haben wir ihn überall, ausgenommen das Deutsche Reich und die Vereinigten Staaten von Amerika. In Preußen ist der Parlamentarismus sogar besonders stark ausgeprägt. Die Konservativen haben die Mehrheit im Parlament und alle preussischen Minister und Verwaltungsbeamten sind konservativ. Den Parteien im Reichstage aber fehlte bisher der politische Instinkt und der Wille zur Macht, was sich besonders bei der sozialdemokratischen Fraktion zeigte, die ohne Gegenleistung für jenen 'Nein' zu haben war. Nachdem die Sozialdemokratie positiv mitarbeitet, wird auch das Reich bald parlamentarisch regiert werden. Die Furcht der preussischen Konservativen vor dem Parlamentarismus ist nichts, als die Furcht vor dem Parlamentarismus der anderen. Unfällig geworden ist auch, daß das Dreiklassenwahlrecht gebraucht wird, um das Fortemouale der Besitzenden zu schützen, denn wo jetzt den 3 Milliarden preussischen Schulden 100 Milliarden Reichsschulden gegenüberstehen, geht es ohne direkte Reichssteuern nicht mehr und das preussische Wahlrecht kann das Fortemouale der Besitzenden nicht mehr schützen.

Wie im Staate muß aber auch in den Gemeinden reformiert werden. Auch hier muß das Massenwahlrecht fallen. Den Frauen muß das kommunale Wahlrecht gegeben werden. Die Kirche darf nicht mehr als staatliches Machtmittel benutzt werden. In seinem öffentlichen Dokument darf nicht stehen, welcher Konfession jemand angehört. Die Aufhebung des Sprachparagrafen und des Jesuitengesetzes wurde vom Redner gutgeheißen. Das Koalitionsrecht muß reformiert werden. Auch die Landarbeiter müssen das Koalitionsrecht erhalten. Der Paragraph 153 der Gewerbeordnung muß fallen.

Zum Schluß sprach Redner seine Genugtuung darüber aus, daß die Fortschrittliche Volkspartei in der Fichting hin gearbeitet hat, in der jetzt reformiert werden muß. Mit Dankworten an den Redner schloß der Vorsitzende die fast beschworene Versammlung, die den Auftakt bildet zu den Verhandlungen des schlesischen Parteitages der fortschrittlichen Volkspartei, der seine Verhandlungen gestern im Konzerthaus fortsetzte.

Erste Volksvorstellung für die Fichtingarbeiter in Breslau.

Eine edle Sonntagsunterhaltung und einen hohen Kunstgenuss hat die gestrige erste Theatervorstellung für kriegsschädigte Arbeiter dem ersten Abendtheaterabend dieser Proletarier geboten - eine Formvollendete, auf dem künstlerischen Niveau jeder besten Abendvorstellung stehende Aufführung des 'Freischütz', dessen bunte Bühnenbilder und ansprechende Weisen die Zuhörer bis zur letzten Minute gefangen hielten - die meisten wären gern noch ein paar Stunden geblieben, der seltene Genuss konnte ihnen gar nicht lange genug währen. Diesen schönen Einbruch bauen wir in erster Linie der liebevollen Hingabe der ganzen Künstlergattung, von der sich die zarte Figur der Agathe (Fräulein Ruth Wolzheim) die Herzen wohl am schnellsten eroberte. Ihr schmerzvoll inniger Gesang, ihre herzensrechte Wiedergabe der bangen Erwartung und der freudigen Erfüllung ihrer Sehnsucht weckten in dem tiefenstill lauschenden Auditorium Dankbarkeit und starken Weisheit am Schluß jeder Szene. Herr Fischer-Niemann war zwar etwas lechziger als in der letzten Aufführung des Arbeiterbildungsausschusses, aber immer noch etwas zu weichlich und zu wenig männlich, wegen Kennchen (Frl. Bauer) wieder mit sonnigem Humor und glückseliger Stimme, der schwarze Jäger durch feste Sicherheit und gewandtes Spiel erfreuten. Wir können uns ganz dem Urteil des Musikreferenten in der 'Breslauer Zeitung' anschließen, wenn er schreibt: 'Zum Ruhme unserer Künstlergattung sei freudig ausgeprochen: fast alle Mitwirkenden hätten vor einem Parteil Kunstausschussbühnen nicht besser ihres schönen Amtes wachen können.' Ueber die Vorstellung selbst sagt derselbe Herr: 'Die getroffene Wahl kann nur gutgeheißen werden, erschloß sie doch dem Auditorium, das sicherlich zum großen Teile noch keine Oper gehört hatte, einen zuverlässigen Einblick in die deutsche Kunst, in deutsches Volkstum und in echt deutsches Gemütsleben, sie stellte nicht allzu schwere Anforderungen an das musikalische Verständnis der Wissensdürstigen und gab ferner durch ihren Dialog dem Zuschauer auch ein Mittel in die Hand, sich in der Handlung und in den Stimmungen des Werkes leicht zurechtzufinden. Und wie interessiert und kritisch hörte man zu, wie sicher hörte man den Unterschied zwischen volkstümlichen Weisen und tiefer schürfender Musik heraus, wie prächtig waren aller Herzen auf die Wandlungen des Gefühls und auf jede Differenzierung von erhabenem Ernst und sonnigem Humor eingestellt, wie reizvoll war, zu sehen, daß man allenthalben den poetischen Zusammenhang von Bühnen und Webers Tonbildern und zwar unbewußt, aber um so glücklicher empfand! Man lachte wohl gern bei Kilians Späßen und Kennchens lebenswichtigen Auserwählungen, verstaunte jedoch unglücklich in Augenblicke großer Empfindungen, und dann war es, als feiere die deutsche Kunst einen sonntäglichen Gottesdienst weisevollster Art. Die Ouvertüre verpuffte wohl; aber wird sie nicht mehr auch von der Intelligenz überhört? - In kurzer Zeit hatte man sich nach dem ersten Aufgehen des Vorhangs zurecht gefunden und lag nun gierig die anmutige und gruselige Geschichte vom Probeschuh mit allen ihren wunderbaren Melodien in sich ein.' Als Gast hatte sich auch Generalleutnant von Heinemann mit dem Regiments für Theatervorstellungen Hauptmann Hebelung, in der ersten Arbeitervorstellung eingetunden, die ja erst einen kleinen Teil der Vorgemerken zugute kommen konnte. Denn etwa 11.000 Theaterkarten sind ausgestellt und erst nach und nach werden alle an die Reihe kommen. Die zweite Vorstellung für kriegsschädigte Arbeiter und Arbeiterinnen findet am Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr im Thalia-Theater statt, zur Aufführung gelangt Lessings 'Misanthrop und Verwirrter', näheres über die Ausgabe der Billets und die aufzunehmenden Nummern wird nach Bekanntmachung gemacht. Es ist zu wünschen, daß auch die männlichen Arbeiter in der Arbeitergattung ihre heilige Pflicht zu erfüllen lernen zu lernen, indem sie sich dem Gebrauche der Arbeiter-

der Billets an außerhalb der Betriebe stehende ist jedwem rändlich unterlagt.

Sammelt Kaffeegrund!

Der Magistrat fordert alle Haushaltungen auf, den Kaffeegrund zu sammeln, denn er wird zu Futtermitteln verarbeitet. Wo der Kaffeegrund abzuliefern ist, das sagt die Anzeige in der heutigen Nummer.

Geplantes Bild

darf nach einer ergänzenden Anordnung des Magistrats nicht mehr verkauft werden. Näheres im Anzeigenteil.

Kaufschwären nur nach Gewicht.

Der Magistrat ordnet in einer Bekanntmachung an: Kaufschwären dürfen von jetzt an nur nach Gewicht verkauft werden. (Siehe Anzeigenteil.)

Seringe, Bäcklinge usw.

Ueber den Verkauf von Kaufschwären wird aus dem Magistrat geschrieben: Die Fischverjorgung in der Stadt Breslau bewegt sich nunmehr in der Hauptlage sowohl bezüglich des Ablasses wie der Preise in geregelten Bahnen. Mit dem Aufhören der Frostzeit setzen die Heringsfänge wieder ein und ist mit stärkeren Zufuhren von Seringen, Bäcklingen usw. zu rechnen. Die Abgabe erfolgt in der Regel zu festgesetzten Preisen. Zur Erleichterung der Kontrolle und zur Verhütung gegen Umgehungen von Preisfestsetzungen veröffentlicht der Magistrat im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer eine Anordnung, nach der Kaufschwären künftig nur nach Gewicht verkauft werden dürfen. In der Regel erhält der Kleinhändler die Ware zum Verkauf nach vorgeschriebenen Preisen, die streng einzuhalten sind. Soweit solche Waren nicht schon mit festen Kleinhandelspreisen in den Verkehr gegeben werden, hat als Richtlinie für die Preisbemessung beim Kleinhandel zu gelten, daß er beim Verkauf in ganzen Kisten nicht mehr als 20 vom Hundert, beim Einzelverkauf nicht mehr als 25 vom Hundert zu seinen Einstandspreisen aufschlagen darf. Höhere Zuschläge müssen als übermäßige Preissteigerung angesehen und verfolgt werden.

Familienbeihilfen an Beamte und Lehrer.

Die Stadtverordneten werden sich am nächsten Donnerstag mit den neuen Grundätzen für die Gewährung von Familienbeihilfen an Beamte, Lehrer der Fach-, Fortbildungs-, höheren und mittleren Schulen und auf Dienstvertrag angestellte Personen, soweit sie nicht nur vorübergehend angenommen sind, beschäftigen. Die Gesamtkosten sind auf die Zeit vom 1. April bis 30. September 1917 für Beamte und auf Dienstvertrag angestellte Personen mit 405 194 Mark, für Lehrer an Fach-, Fortbildungs-, höheren und mittleren Schulen mit 70000 Mark angegeben. Die neuen Grundätze entsprechen im wesentlichen denen des Staates.

Bitte um Kleingeld.

Die Rettungsträgerinnen leiden unter dem Kleingeldmangel ganz besonders, wie sich unsere Leserinnen leicht ausdenken können. Mit genügt entstehen auch Misse dadurch, daß sie auf größeres Geld nicht herausgeben können. Im Geschäft dagegen müssen sie pünktlich jede Woche abrechnen. Da die Rettungsträgerinnen aber durchweg mit Kleingeldern nicht gesegnet sind, bitten wir unsere Leserinnen, ihnen die Arbeit möglichst zu erleichtern, indem sie wöchentlich mit kleinem Gelde bezahlen.

* Unfälle bei der Arbeit. Ein auf der Dienstadt wohnhafter 50 Jahre alter Werkmeister verunglückte am Sonntagabend vor mittags gegen 11 1/2 Uhr auf der genannten Straße beim Abladen von Maschinen; es fiel ihm eine Maschine auf den Kopf und tötete ihn eine schwere Verletzung zu. Der Verunglückte wurde von Sanitätsmannschaften ins Wenzel-Gandekrankenhaus geschafft. - Auf der Börsenstraße erlitt am Sonnabend vor mittags 9 Uhr ein 60jähriger Arbeiter von der Sonnenbühnenstraße dadurch einen schweren Unfall, daß ihm beim Hinabschieben eines Wagens aus dem Hofe die Deichsel gegen den Kopf schlug und ihm eine schwere Verletzung hinzufügte. Auch er wurde ins Wenzel-Gandekrankenhaus geschafft.

* Einbruchdiebstähle. In den Lagerplatz Lauenstraße 235 sind am 27. April Diebe eingedrungen und haben dort einen Handwagen mit 15 Rtl. Kohle zu stehlen versucht, sind jedoch verschreckt worden. Vor einiger Zeit sind von dort schon 20 Rtl. und eine Kohlenhaufel entwendet worden. - In der Zeit vom 23. bis zum 27. haben Einbrecher aus einer Bodenkammer im Hause Kaiser-Wilhelmstraße 36, in die sie mittels Nachschlüssels gelangt sind, ein Paar Damenhandschuhe und ein Paar Damenhandschuhe gestohlen. - Ebenfalls mittels Nachschlüssels sind Diebe am 25. April in eine Wohnung Sadowastraße 38 gelangt und haben ein Lederstuhl (Sitz und Lehne aus braunem Rindsleder) gestohlen. - In den beiden Nächten zum 25. und 26. April sind aus dem verflochtenen Keller An der Straße 34 etwa 20 Rtl. Kohle gestohlen worden. - Die Buderfabrik im Hause Große Dreilindengasse 13 ist in der Nacht zum 27. von Einbrechern heimlich durchbrochen, die dort 350 Pfd. Pfefferminztabletten, 2 1/2 Pfd. Pfefferminzbruch, 16 Pfd. Honigbonbons und für 10 Rtl. Schaumorten erbeuteten. - Eine Wohnung im Hause Grabschauerstraße 51 besuchten Einbrecher am 26. April und entwendeten dort 25 Rtl. Geld, einen gelben mittelstarken Damening mit bläulichem Stein. - Die Seifenfabrik Borberbleiche 3 wurde in der Nacht zum 26. April von Einbrechern geplündert, die fast 1500 Stück Cremeifein, 29 Flaschen Riedrosen, 1/2 Ds. Flaschen 'Deum', 2 1/2 Ds. Flaschen Rindisches Wasser, 1/2 Ds. Flaschen Geröll, 8 Flaschen Brillantine, 2 Rollen Karlen Bindfaden und 13,25 Rtl. bares Geld erbeuteten.

* Unbekannte Wasserleiche. Am 26. April wurde in Schwulen, Kreis Glogau, die Leiche eines etwa 17-20jährigen Mannes aus der Ober gelandet. Die Leiche muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben. Allen Anschein nach handelt es sich um einen Schiffer. Angaben zur Ermittlung des unbekanntes Ertrunkenen werden nach Zimmer 47 des Polizeipräsidiums erbeten.

* Ein 12jähriger Spießer. In den Breslauer Zeitungen wurde Mitte März eine Mitteilung über einen gewalttätigen Einbrecher gemacht, der am 2. März, nachmittags gegen 1 1/2 Uhr, in eine Wohnung des Janes 3 an der Straße 77 eingedrungen, dort 70 Rtl. Geld gestohlen und den 12jährigen Sohn der Wohnungsinhaberin, der zufällig daheim gekommen sei aus dem Dieb überfallen habe, wiedererschlagen haben sollte. Die wichtigsten abgeklärten tatsächlichen Ermittlungsergebnisse werden, daß die ganze Darstellung, die der 12jährige Junge gegeben hat, auf Unwahrheit beruht. Der Junge ist in demselben Augenblicke in der Wohnung verhaftet worden. Der Junge ist in demselben Augenblicke in der Wohnung verhaftet worden.

Das Sauerkraut vom Lande absetzen?

Es wird geschrieben, in den meisten ländlichen Haushaltungen wird alljährlich ein Sauerkraut eingemacht, das im Herbst nicht unbedeutende Mengen übrig bleiben, die dann mangels anderer Verwendung auf den Müllhaufen geworfen werden. Diese Mengen würden jetzt bei der allgemeinen Knappheit an Lebensmitteln für den Bedarf der Städte, speziell der Industriegebiete, eine sehr erwünschte Beihilfe sein.

Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. in Berlin richtet daher an alle, welche noch Sauerkraut übrig haben, das Erzeugnis der überflüssigen Mengen ihr anzugeben, damit sie die Mengen gegen Bezahlung der ortsüblichen Preise abholen und zur zweckmäßigen Verteilung sammeln lassen kann. Da Sauerkraut in den meisten Haushaltungen jetzt nicht mehr vor dem Verderben geschützt werden kann, so ist die baldige Anmeldeung geboten und diese ist zu richten an die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H., Berlin W. 57, Potsdamerstr. 47.

Ein Feind der Frauenarbeit

Als im Schneidermetzen Carl Steinbühler zu sein, gegen den die Näherin Verla König eine Klage vor dem Gewerbeamt eingereicht hatte wegen Nachzahlung von 88,50 Mark, Frau S. hatte für 50 Mark für den Nachzahlungsbetrag, davon 30 selbst eingekassiert und für das Stück 1,50 Mark erhalten, während sie 2,15 Mark verlangte. Nach der Behauptung des Beklagten wären die Juden nicht ordnungsgemäß ausgeführt worden; er hätte viel nacharbeiten müssen und bekommen sollte nur 2,25 Mark für das Stück. Der Vorsitzende des Gewerbeamtes macht den Beklagten darauf aufmerksam, daß nach den Vorschriften des Verordnungsamtes dieses an den Unternehmer — unmittelbar vom Verordnungsamt erhält ein Schneider keine Aufträge — 2 Mark für eine Jacke zahlt, der Zwischenmeister erhält 2,50 Mark und der Seimarbeiter 2,25 Mark und den Erzeugniszuschlag von 10 Prozent. Wenn nicht ordnungsgemäß hergestellt, könne ein Teil vom Lohn abgezogen werden; für das Einkommen sind 11 Pfg. zu zahlen. Es kommt ein Vergleich zustande. Der Ehemann der Frau S. erklärt sich mit der Zahlung von 18 Mark einverstanden, besteht aber darauf, daß ihm das Geld vom Beklagten sofort bezahlt werde; er sei bereits einmal von dem Beklagten geschlagen und hinausgeworfen worden und wüchste mit ihm nichts mehr zu tun haben. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß das Geld sofort zu zahlen oder abzuschießen sei, sonst gelte der Vergleich als nicht zustande gekommen, erklärt sich St., daß die Bezahlung auf absehbare Zeit hinausgeschoben wurde, einverstanden dazu, mit dem Bemerkten, daß er „nie mehr eine Frau beschuldigen werde, was man sie beschuldigen sollte“.

Freiheitsproben

Am 14. November v. J. brach in dem Geschäft des Stellensbesizers und Gemeindevorsetzers Zimmer in Groß-Rastow Feuer aus, das einen Schaden von 8000 Mark anrichtete. Man konnte sich zunächst die Ursache des Brandes, das auf dem Boden ausgebrochen war, gar nicht erklären. Erst nach einiger Zeit fiel der Verdacht auf das 17jährige Dienstmädchen Hedwig Scholz, die sich durch verschiedene Handlungen verdächtig gemacht hatte. Sie wurde in Untersuchungshaft genommen und fand nun am Mittwoch vor dem hiesigen außerordentlichen Kriegsgericht, um sich wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Die sehr umfangreiche Beweisaufnahme reichte jedoch nicht aus, der Angeklagten die Tat nachzuweisen und so wurde sie freigesprochen.

Anordnung! Der stellvertretende Kommandierende General macht bekannt: Nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika den Kriegszustand erklärt haben, sind die Angehörigen dieser Staaten und die von Kuba und Panama in Deutschland von jetzt ab als feindliche Ausländer zu behandeln. Die Anordnung vom 10. März 1915 findet auf diese entsprechende Anwendung. Für die Festsetzungen. Breslau und Magd. gelten besondere Bestimmungen.

Sandkastillische Bilder aus Breslau umgeben. Da der Lichtbildvortrag „Sandkastillische Bilder aus Breslau umgeben“ des Geschäftsführers des Vereines der Hallama auch bei seiner dritten Wiederholung sehr ausverkauft war, wird dieser Heimatsvortrag noch mal am Freitag, den 4. Mai, abends 8 Uhr, im Kunstgewerbemuseum, Traupenstraße Nr. 14, gehalten. Vorverkauf bei Darsch.

Vortrag über Rinderseuche. Dienstag abend 8 Uhr wird in der Hermannloge, Mozartsaal, der vierte öffentliche Vortrag der Ausstellung für Kleinkinderfürsorge gehalten. Herr Rektor Bauganzl aus Hindenburg spricht über „Rinderseuche“.

Thalia-Theater.

„Mein Leopold“.

Sonntag mit Gesang in 3 Akten von Adolph Pürroge. Das rührselige Stück fand auch in diesem Jahre bei der ersten Aufführung am Sonntag eine recht freundliche Aufnahme. Der Inhalt ist wohl noch ziemlich bekannt. Leopold ist der verächteste Sohn des Schuhmachermeisters Beigelt, der durch seine noblen Passionen den Vater um all sein Hab und Gut bringt, und der später in Amerika doch noch arbeiten lernt. Den alten Schuhmacher spielte wieder Herr Oskar Will; es handelt sich wohl um eine seiner Lieblingsrollen. Herr Zimmerer war als Leopold ein ausbrechend unangenehmer Patsche. Für den Werkführer war Herr Heinz-Fuchs der geeignete Mann. Herr Schmidt hätte als Klavierlehrer in der äußeren Komik etwas zurückhaltender sein können. Das Stadtrichter-Chefpaar spielte Herr Brand und Frau Barna, als die beiden Töchter waren die Damen Parlow und Grasse beschäftigt, die Clara gab Fr. Gregor, Beigelt's Dienstmädchen Fr. Bach und den Unteroffizier Herr Biegler. An Beifall fehlte es nicht.

Aus aller Welt.

Schweres Brandunglück bei Bohum.

Auf der Höhe von Mari Friedrich erigierten sich gestern morgen ein schweres Brandunglück. Infolge Verschulden der Arbeiter während der Bauarbeiten entstanden vier Feuerherde, auf dem Höhe des Berges lastete befanden, in dem Schacht. Sämtliche Bergleute hätten als verloren gelten, da der Schacht im Kampf liegt.

Der Unfall geschah Sonnabend früh kurz vor 8 Uhr bei der Arbeit im Bergschacht. Das die gesamte Schicht war bereits eingeleitet. Als der letzte Förderkorb kaum einige Meter unter der Oberfläche war, kam es plötzlich mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe. Die genaue Zahl der auf dem Berg befindlichen Bergleute hat sich nicht feststellen lassen. Man nimmt an, daß die Bergleute von dem Berg herab stürzten.

insbesondere Kleinkinderfürsorge, eine Fortsetzung des Tages und der Zukunft.“ Der Eintritt ist frei.

Im Anschluß daran wird nochmals auf die Ausstellung für Kleinkinderfürsorge hingewiesen, die täglich von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr geöffnet ist. Der Eintritt ist frei, außer Montags, an welchem ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben wird. Zum Besuch der Ausstellung kann nur geraten werden, zumal sie nur noch bis Dienstag, den 8. Mai, geöffnet ist.

Straßenbahnunfall. Am Sonnabend nachmittags 4 1/2 Uhr verunglückte auf der Tiergartenstr. ein 17jähriges Mädchen aus Krieg, indem es von einem Straßenbahnzuge schon vor dem Halten des Zuges abprang, zu Fall kam und eine Gehirnerschütterung erlitt. Es wurde von den Samaritern der Feuerwehr ins Wenzel-Hande-Krankenhaus gebracht.

Die Feuerwehr wurde am Freitag nachmittags gegen 2 1/2 Uhr nach S u e n s t r. 84 und um 8 1/2 Uhr vormittags nach Gebanstr. 8 gerufen, wo sie in beiden Fällen Pferde im Stalle aufzuheben hatte.

Ein Eisenbrand veranlaßte die Feuerwehr, am Sonnabend nachmittags 4 1/2 Uhr nach Werderstr. 21 (an den Kasernen) anzurufen, weil dort im 2. Stock des Vorderhauses in einer nach der Straße gelegenen Küche Feuer ausgebrochen war. Infolge unvorsichtiger Handhabung eines Ofenrohrs waren dort hinter dem Ofen lagernde Papiere, Klebungsfäden und Schuhe in Brand geraten, das auch auf ein Fensterbrett, ein Kachelbrett und auf einen Wandverschlag übergriff. Das Feuer konnte jedoch von den Bewohnern schon vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht werden.

Theater, Konzerte und Veranstaltungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)

„Der Ring des Nibelungen“. Das Stadt-Theater schreibt uns: In den Tagen vom 9. bis 16. Mai findet, wie bereits mitgeteilt, eine Gesamtauführung von Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ statt. Zu diesem Anlaß wird auch jetzt wieder ein Sonder-Abonnement ausgesetzt. Der Verkauf dieser Sonder-Abonnements findet Mittwoch, den 2. und Donnerstag, den 3. Mai, nachmittags von 3—5 Uhr an der Theaterkasse statt. Ein Einzelkarten-Verkauf findet an diesen beiden Nachmittagen nicht statt.

Historia-Theater. Die Verlängerung des Max Walden-Gastspiels auch für den Monat Mai ermdacht es der Direktion den großen Erfolg „So lang noch das Lämpchen glüht“ anzunehmen und das heitere Werk in ungeschwächter Zugkraft im Spielplan noch auf einige Tage zu lassen, so daß am 1. Mai kein Programmwechsel stattfinden wird. In Vorbereitung: „Polnische Wirtschaft“.

Neueste Nachrichten.

Borgbjergs Fahrt nach Petersburg.

Kopenhagen, 27. April. Genosse Borgbjerg, der aus Haparanda in Stockholm eingetroffen war, bekam sofort nach seiner Ankunft Nachricht, daß die russische Regierung die Grenzbehörden angewiesen habe, Borgbjerg nach Rußland reisen zu lassen. Gleichzeitig teilte die russische Regierung mit, daß die bisherige Weigerung, Borgbjerg die Grenze überschreiten zu lassen, auf ein Mißverständnis der Grenzbehörden zurückzuführen sei. Borgbjerg hat nunmehr seine Fahrt nach Petersburg fortgesetzt.

Schlesien und Posen.

Dhien, 28 April. Sprechrunde für Kriegerfrauen am Montag, den 30. April, abends von 7—9 Uhr, in der Wohnung des Genossen Klipisch, Oberstraße 47. Auskunftsverteilung durch Genossin Wolff.

Schweidnitz, 30. April. Von der Weißrig-Talsperre im Schlesiatal ist unterhalb der Sperrmauer, an der durch Breitenhain führenden Chauffee ein Elektrizitätswerk errichtet worden, dessen Ausbarmachung aus den Wasserkräften der Talsperre geschieht. Die Anlagen des Werkes, das neuzeitig auf das praktische eingerichtet sind, konnten bereits im Laufe des vergangenen Herbstes in der Hauptsache fertiggestellt werden. Nunmehr ist das Kraftwerk vollständig in Betrieb genommen

als ziemlich sicher anzunehmen, daß von den an der Unglücksfahrt beteiligten gewesenen Knappen nicht ein einziger mit dem Leben davon gekommen ist. Unter den Verunglückten sollen auch zwei Grubensteiger sein. Bisher hat keiner der Verunglückten geborgen werden können. Wie man annimmt, sind durch das plötzliche Niedergehen des Korbes an der Schachtimmerung erhebliche Beschädigungen verursacht worden. Die Bergung der Verunglückten wird mit Hilfe von Säbeln erfolgen müssen. — Wie berichtet wird, war das betreffende Seil vor Beginn der Zenteiferung in der üblichen Weise auf seine Sicherheit geprüft worden, ohne daß Mängel entdeckt worden sind.

Schweres Brandunglück in Berlin.

Bei einem in der Gabel für Beleuchtungsgegenstände der Stralauer Straße in der Brüderstraße ausgebrochenen Großfeuer, das erheblichen Schaden anrichtete, wurden im ganzen neun Personen schwer verletzt. Von fünf verunglückten Arbeitern, die in das Krankenhaus am Lirien gebracht wurden, verstarben vier sehr bald nach der Ueberführung. Während der Löscharbeiten kämpfte eine dicke Brandmauer ein, doch kamen Feuerwehrleute nicht zu Schaden.

Verkauf der städtischen Schillinge in Berlin. Mit Extrazug sind in Berlin dreihundert junge Tärken eingetroffen, um als Schillinge bei Handwerksmeistern in ganz Deutschland einzutreten. Sie werden von der Deutsch-Litauischen Vereinigung verteilt und von Vertretern der verschiedenen Handwerkskammern ihrem Bestimmungsort zugeführt werden.

Am nächsten Abend erfüllt die 67 Jahre alte Frau Anna des Theaterarbeiters Herlinger aus der Steinmetzstraße 67 in Berlin. Die Frau begab sich mit einer Handgeißel nach dem Anhalter Bahnhof, um mit einem Handwagen Preßbrot zu holen. Als sie kaum die Halbfahrt angetreten hatte, fiel sie plötzlich ihrer Leiterin zu. Anhalten, sie bekommen keine Hilfe mehr. Dabei verlor sie ihr Bewußtsein ganz. Ein

worden. In ihm sind drei Tordüren eingebaut, deren Antrieb nach den gewöhnlichen Anordnungen der letzten Bauart dem Staubecken aus erfolgt. Der Staubeck beträgt gegenwärtig etwa fünf Millionen Kubikmeter.

Kriegsgen. 30. April. Eine aufregende Verhaftung vollzog die hiesige Polizei auf dem Bahnhofs, als sie vor Abgang eines Zuges einen Einbrecher feststellte, der mit seiner Beute die Flucht ergreifen wollte. Als die Polizei eintraf, widerstand sich der Einbrecher heftig und schlug dabei eine Türscheibe durch, so daß er blutende Verletzungen erlitt. Es handelte sich um den landwirtschaftlichen Angestellten Franz Kowratsch aus Bodau, der im Kreis-Krankenhaus in das Wobengelaß eingeliefert wurde. Einen dort gestohlenen Anzug hatte er sich im Abort des Bahnhofs angezogen. Der Verhaftete wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Weißwasser, 30. April. Großfeuer brach kurz nach Mitternacht in dem gegenüber dem Krankenhaus gelegenen Louisenbad aus. Das Feuer fand erhebliche Ausdehnung und vernichtete den Dachstuhl. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer zu begrenzen. Im Verdacht, die Brandstiftung verübt zu haben, sind zwei russische Kriegsgefangene, die kurze Zeit später am Fischerberge betrogen und festgenommen wurden. Sie waren aus Krieg entflohen.

Bad Landeck, 30. April. Erstorener Kurgast. Am Sonntage wurde in Weißwasser (Osterr.-Schles.) ein Magistratssekretär aus Berlin verhaftet, der zur Kur im Müllergenesungsheim Bad Landeck beurlaubt war. Er verließ die Anstalt vor etwa 14 Tagen, irrte in den Grenzforsten am Fauerberg herum und fand durch Erfrieren dort seinen Tod. Er hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder.

Hohenfels, 30. April. Beide Beine abgefahren. Von dem früh um 7 1/2 Uhr eintreffenden Magdalenener Zuge wurden auf dem Güterbahnhof der Streckenarbeitschein Janowicz beide Beine abgefahren. Während der Ueberführung nach dem Kreis-Krankenhaus ist die Beinverletzung gestorben. Sie ist Mutter eines Kindes, ihr Mann ist im Felde.

Kriegsnachrichten.

Wie „Eingefandtes“ fabriziert wird.

Berlin, 28. April. In einem „Eingefandtes“ des Bundes „Mose“ vom 8. April heißt es über die Friedensbedingungen, die Deutschland anverlangt werden sollen:

1. Der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Rupprecht von Bayern und alle Generale, denen man nachweisen kann, daß sie die Ermordung belageter, fremdlicher, feindlicher und montenegrinischer Zivilisten befohlen oder gestattet haben, müssen den Verbandsmitgliedern ausgeliefert und wegen Mordes bei ein Kriegsgericht gestellt werden. Innerhalb der Mordzeit des Kapitän's Brant und der Schwesler Cabell, voransteht, daß diese Straftaten ungeschehen waren — was vielleicht nicht der Fall ist.
2. Vergütung sämtlicher Kriegsflotten der Verbandsmächte.
3. Die deutsche, die österreichische, die türkische und die bulgarische Flotte werden dem Verband ausgeliefert; falls sie zerstört werden, muß der gesamte Wert sämtlicher Schiffe an den Verband gezahlt werden.
4. Deutschland und Österreich hören auf, Kaiserreiche zu sein. Deutschland wird wieder, wie es vor 1870 war; die früheren kleinen Königreiche werden selbständige Republiken. Österreich wird polnischen, italienischen, rumänischen und Montenegro aufgestellt.
5. Polen wird selbständiges Königreich oder Republik unter russischer Oberhoheit.
6. Die Türkei in Europa hört auf zu existieren; Konstantinopel erhalten die Russen.
7. Alle deutschen Kolonien werden unter die Verbandsmächte verteilt.
8. Krupps Werke werden dem Erdboden gleich gemacht und dürfen nie wieder aufgebaut werden.
9. Es darf keine deutsche, weder eine preussische noch amerikanische Armee existieren, außer einer kleinen Art von Volkspolizei; es dürfen keine Kanonen, außer solche ganz kleinen Kalibers zum Selbstschutz, gehalten werden.
10. Die Postbehörden der Verbandsmächte und ihrer Landesgenossen bleiben in den Händen der Verbandsmächte so lange, bis solches Programm als in die kleinste Einzelheit durchführbar ist. Diese zehn Punkte sollten das meiste sein, was wir fordern.

Genossen! Werbt Leser für die Arbeiterpresse!

Dassel wieder heranzubringen, der Frau versagte aber nach kurzer Zeit der Puls und sie starb auf der Stelle. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht.

Die vornehme Gutsherrin und der jüdische Knabe. Der „Littischen Rundschau“ wird folgender Vorfall zuverlässig berichtet: Aus einem westlichen Vorort Berlins wurden acht Primaner zur landwirtschaftlichen Hilfeleistung auf ein Gut beurlaubt. Unter ihnen befand sich ein Jude. Diesem ließ die Gutsherrin einige Stunden nach seiner Ankunft durch einen seiner Kameraden sagen, daß sie mit Juden nichts zu tun haben wolle und wünsche, daß er gleich wieder seines Weges fahre, übrigens gegen seine Person nichts habe. In welcher Gemütsverfassung der junge Mensch zu seinen Eltern zurückkehrte, braucht nicht weiter ausgemacht zu werden. Der Leiter der Schule rief auf die Meldung von dem Vorfalle hin sofort die beurlaubten Schüler sämtlich zurück, gab sich dann aber, im Einvernehmen mit dem Vater des so häßlich Behandelten, damit zufrieden, daß die Gutsherrin sich wegen des Vorfalles schriftlich entschuldigte. — Selbst die „Tägliche Rundschau“, der niemand den Vorwurf antimilitärischer Entschlossenheit machen wird, findet für diesen unerhörten Vorfalle die schärfsten Worte der Mißbilligung und sagt: Damit kann dieser Fall an sich für erledigt gelten. Als Beispiel aber für eine gewisse Sorte von Gemütsboheit aus Doktrinarismus verdient er seine Kennzeichnung. Von jedem Gesichtspunkte aus gesehen ist diese Handlungsweise bedauerlich und der Brandmarkung wert. Die jungen Leute kamen, um Arbeitshilfe zu leisten, um vaterländischen Hilfsdienst in der Landwirtschaft zu tun, worum sie ja tagen, tagaus in allen Tonarten beschworen worden. Demgegenüber bedeutete die Zurückweisung schände Unantbarkeit. Der junge Mann kam auf Anordnung und Weisung seiner Schule; demgegenüber bedeutete die Zurückweisung einen taktlosen Eingriff in das Erziehungsweil der Schule. Wie, wenn die Ansicht des Schulleiters, wenn das gesunde Gefühl der jungen Kameraden nicht weiser und reifer sich erwies, als das Gefühl und die Ansicht dieser Gutsherrin? Welche Schädigung dieser jungen Seelen. Endlich aber — das weitaußschlimmste — hatte diese Frau denn gar keine Ahnung davon, was sie diesem jungen Menschenherzen tat? Dem sehr wohl-erzogenen Knaben trefflicher Eltern, dem guten Willens und Eifers vollen, nicht etwa durch irgendeine speziell Berlinische Vorurteil ausgeprägten, jedem Eindruck offenen Jüngling? Wer selbst je für eine junge Seele mit verantwortlich war, wird erschreckt fragen, wie ein Kulturmenschen es wagen kann, dergleichen zu tun.

Der Befehl an die Arbeiter.

Am Freitag ist bei der Sonderdeputation der Arbeiterpartei von den Engländerinnen kritisiert worden, jedoch ist die Sache nunmehr zum Kenntnis anderer Deputierten gelangt, die sich in der Sache auch betätigen werden.

In die Rüstungsarbeiten!

Im Westen der Front, an der Rhein und in der Champagne haben unsere selbstgenügsamen Feinde in der schrecklichen Schlacht der Westfront die Schwere und blutigen Niederlagen erlitten.

Unter der Führung der Arbeiterpartei haben die Arbeiter die Rüstungsarbeiten geleistet. Eine unerschütterliche Schloß nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert, statt zu arbeiten. Wir eure Schloß müßten unsere selbstgenügsamen Feinde.

Wer sagt es, dem Rufe Hindenburgs zu folgen? Ein Quatsch, was heißt, so lange unsere Feinde vor dem Feinde stehen!

Man muß sich an, daß unerschütterlich in den Rüstungsarbeiten der Arbeiterpartei, mutige Männer und Frauen sich zu erheben und ihre Kameraden aufzurufen, was die Not der Welt und die Zukunft des Vaterlandes von uns allen fordert: Arbeit und wiederum Arbeit, bis zum glücklichen Ende des Krieges.

Esse mutigen Arbeiter sollen die Rüstungsarbeiten gegen alle diejenigen vorgehen, die hegen und ansetzen, um dem Heere die Waffen und die Munition zu entziehen. Arbeit und wiederum Arbeit, und die Munition zu beschaffen, was unsere schrecklichen Feinde sind. Nicht darauf bei der Arbeit, an der Rhein und in der Champagne mit ihnen werden eure selbstgenügsamen Feinde fertig.

Nicht bleiben in London. Mit diesen werden unsere Kameraden auf den Unternehmungen der glücklichen Vorkämpfer. Die schrecklichen Feinde werden mitten unter uns — das sind die Streikmänner und die noch viel schlimmeren, die zum Streik gehen. Die müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volk, diese Verräter am Vaterlande und am Heere. Ein Feindling, wer auf ihre Worte hört.

Arbeit im Reichswehrgesetz, was 88 über den Landesverrat sagt. Wer sagt es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt?

Der Ruf Hindenburgs und dieser Ruf sind in allen Rüstungsarbeiten so anzuschließen, daß jeder Arbeiter tagtäglich die vor Augen hat, als barmherzige Mächte zur Erleichterung des Lebens, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland. Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wort zum Arbeit

Der Chef des Reichsausschusses
G. G. G.
Generalsekretär.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages behandelt Abg. Wetz (Sozialdemokrat) diesen Streitfall, der in der gewöhnlichen Form als billige Beschlüsse bezeichnet werden muß. Damit habe der General nur bewiesen, wie wenig er sich auf die Pflicht der Arbeiter versteht. In diesem Falle bestand nicht die mindeste Veranlassung, ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise die Arbeiter erst recht benachteiligt werden.

General v. Seiner bespricht die Bewegung in der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, die eine Hochburg der Rüstungsarbeiten ist. Die Militarisierung dieses Betriebes war eine Notwendigkeit und der militärische Leiter genießt das Vertrauen der Arbeiter. Es sei eine Täuschung, daß die Gewerkschaften mit dem Terrorismus fertig werden. Die Gewerkschaften müssen daher offen und ehrlich den Streikabsichten entgegenzutreten. Nebner verliest ein unter der Arbeiterschaft verbreitetes Flugblatt, das ganz ermuntert, die Kämpfe fortzuführen und die noch arbeitenden Betriebe stillzulegen. Demgegenüber heisse kein Mundspitzen mehr, es müsse geschlossen werden.

Abg. Weinhausen (F. D.) bezeichnet den Inhalt des Flugblattes als verbrecherisch. Diesem Treiben könne nicht scham genug entgegengetreten werden. Das Kriegsamt hätte bereits früher eingreifen sollen. Vor allen Dingen solle man vollständig bleiben und sich von jeder Provokation fernhalten. In den staatlichen Betrieben gründe sich die Unzufriedenheit hauptsächlich auf schlechte Behandlung und ungenügende Bezahlung.

Abg. Behrens (Christl.) bezeichnet das Flugblatt an die Rüstungsarbeiter als Landesverrat. Die Urheber verdienen, kurzerhand an die Wand gestellt zu werden. Man müsse allerdings zugeben, daß der Aufruf des Generals Ordnung nicht gerade glänzend ausgefallen. Streiks in der jetzigen Zeit seien unbedingt zu vermeiden. Man muß aber auch mit aller Schärfe gegen jene Untertanen austreten, die den Kriegszustand dazu benutzen, die Arbeiter in ihren Rechten zu verkürzen, nicht zu vergessen die Landwirte, die heute noch nicht gelernt haben, sich den Kriegsnöten anzupassen. Die mitunter hohen Löhne eines Teiles der Rüstungsarbeiter gehen keinen Maßstab für die Lage der Arbeiterschaft, die in ihrer großen Mehrheit nicht entfernt solche Löhne verdient.

Abg. Koch (Sozialdemokrat) kritisiert den Inhalt des Generals Grewers. Die erhoffte gute Wirkung wird eine gescheiterte sein. So darf man zu freien, denkenden Arbeitern nicht sprechen. Solange die Rüstungsarbeiten bestehen, kann man Streiks nicht vermeiden, dort also ist der Hebel einzulegen.

Abg. Bauer-Dreslau: Alle schönen Ermahnungen an die Arbeiterschaft müssen erfolglos bleiben, wenn die Ursachen der Unzufriedenheit nicht beseitigt werden. Vor allen Dingen müßte man in den Betrieben des Heeres und der Marine mit gutem Beispiel vorangehen. Trotz aller Zusagen sind in den staatlichen Betrieben noch immer keine Arbeiterausschüsse auf Grund des Hilfsdienstgesetzes errichtet. Die militärische Eingliederung von Leuten zum Arbeitsdienst bei Post und Eisenbahn bedeutet einen Versuch gegen das Hilfsdienstgesetz, abgesehen von den Nachteilen, die den Betroffenen entstehen. Der Zwang für Kriegerfrauen, Landarbeit zu verrichten, ist durchaus ansehbar. Maßnahmen dieser Art müssen Aufregung in die Massen tragen. Vor Erlaß dieser Verfügung hat man Arbeitervertreter nicht gehört, sondern sich einfach den agrarischen Wünschen gefügt. Nebner hat dann eindrucksvolle Kritik an dem Erlaß des General Grewers, für Befehle von einer militärischen Stelle aus haben die Arbeiter kein Verständnis.

Abg. Grewer: Die Arbeiterpartei hat die Rüstungsarbeiten geleistet. Eine unerschütterliche Schloß nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert, statt zu arbeiten. Wir eure Schloß müßten unsere selbstgenügsamen Feinde.

Wer sagt es, dem Rufe Hindenburgs zu folgen? Ein Quatsch, was heißt, so lange unsere Feinde vor dem Feinde stehen!

Man muß sich an, daß unerschütterlich in den Rüstungsarbeiten der Arbeiterpartei, mutige Männer und Frauen sich zu erheben und ihre Kameraden aufzurufen, was die Not der Welt und die Zukunft des Vaterlandes von uns allen fordert: Arbeit und wiederum Arbeit, bis zum glücklichen Ende des Krieges.

Esse mutigen Arbeiter sollen die Rüstungsarbeiten gegen alle diejenigen vorgehen, die hegen und ansetzen, um dem Heere die Waffen und die Munition zu entziehen. Arbeit und wiederum Arbeit, und die Munition zu beschaffen, was unsere schrecklichen Feinde sind. Nicht darauf bei der Arbeit, an der Rhein und in der Champagne mit ihnen werden eure selbstgenügsamen Feinde fertig.

Nicht bleiben in London. Mit diesen werden unsere Kameraden auf den Unternehmungen der glücklichen Vorkämpfer. Die schrecklichen Feinde werden mitten unter uns — das sind die Streikmänner und die noch viel schlimmeren, die zum Streik gehen. Die müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volk, diese Verräter am Vaterlande und am Heere. Ein Feindling, wer auf ihre Worte hört.

Arbeit im Reichswehrgesetz, was 88 über den Landesverrat sagt. Wer sagt es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt?

Der Ruf Hindenburgs und dieser Ruf sind in allen Rüstungsarbeiten so anzuschließen, daß jeder Arbeiter tagtäglich die vor Augen hat, als barmherzige Mächte zur Erleichterung des Lebens, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland. Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht uns daselbst unsern Feinden!

Brann (Dachau): Der Dachauer Gemeinderat hat sich mit dem Antrag des Herrn ... beschäftigt. In unendlicher ...

Stadtmann (Dresden): Im Bericht ... über die ... der ...

Ein Gramm Gold
kommt zum andern; auch kleine Telle
nimmt die **Goldankaufsstelle** dankbar an.
Annahmestelle: Rathhaus, Wochentags v. 10-12, Sonn- u. Feiertags v. 11-12 Uhr.

Wochenplan der Dresdener Theater
vom 30. April bis 6. Mai 1917.

Tag	Stadt-Theater	Oper-Theater	Theater-Theater	Schauspielhaus
Montag	Die Schürren von Schönbach	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Dienstag	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Mittwoch	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Donnerstag	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Freitag	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Sonnabend	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Sonntag	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier

Abgeordnete (Dachau): Die ... haben ...

Eingefandt.
Unter dieser Rubrik ...

Wochenplan der Dresdener Theater
vom 30. April bis 6. Mai 1917.

Tag	Stadt-Theater	Oper-Theater	Theater-Theater	Schauspielhaus
Montag	Die Schürren von Schönbach	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Dienstag	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Mittwoch	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Donnerstag	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Freitag	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Sonnabend	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier
Sonntag	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier	Die drei Kavalierier

Abgeordnete (Dachau): Die ... haben ...

Immer dasselbe Lied.
In dem Eingefandt ...

Original-Prachtwerk
Die Französische Revolution
In Wort und Bild
Wiedergabe der vollständigen Geschichte dieser Zeit-Epoche in gut bearbeitetem hochinteressantem Text an Hand von 250 grösstenteils ganzseitigen Abbildungen nach Original-Gemälden. Herausgegeben von Dr. Preussner. Ausnahmepreis durch Poststellung von Massen-Auflagen nur 3,50 Mark.
Auf Kunstdruck gedruckt. In Pachtband gebunden. Grösse 24x22 cm.

Abgeordnete (Dachau): Die ... haben ...

Briefkasten.
Sprechstunden der Redaktion ...

Die Französische Revolution
In Wort und Bild
Wiedergabe der vollständigen Geschichte dieser Zeit-Epoche in gut bearbeitetem hochinteressantem Text an Hand von 250 grösstenteils ganzseitigen Abbildungen nach Original-Gemälden. Herausgegeben von Dr. Preussner. Ausnahmepreis durch Poststellung von Massen-Auflagen nur 3,50 Mark.
Auf Kunstdruck gedruckt. In Pachtband gebunden. Grösse 24x22 cm.

Abgeordnete (Dachau): Die ... haben ...

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.

Witbürger!
Sammelt Kaffeegrund!
Es liegt im bringenden vaterländischen Interesse, unsere Futtermittelversorgung zu fördern. Dabei kann jeder Haushalt mitwirken ohne Kosten und mit nur kleinen Mühen durch **Sammeln von Kaffeegrund**. Dieser wird zu Futtermitteln verarbeitet, kommt dadurch der Viehwirtschaft zugute, schafft letzten Endes **Fleisch, Speck und Fett** und hilft so auch die Versorgung der Breslauer Bevölkerung verbessern. Wir bitten deshalb alle Haushaltungen,

Verkauf von Rauchfischwaren nach Gewicht.
Auf Grund der §§ 12 und 17 der Verordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung verordnen wir nach Anhörung der Preisprüfungsstelle mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten:

Empfehlenswerte Bücher
aus dem Gebiete der Naturwissenschaft
C. M. v. Unruh, Leben mit Tieren, Tierpsychologische Plaudereien u. Erinnerungen 166 Seiten, geb. nur 1.60 Mk.
Heinrich Priesmanns, Der Mensch der Urzeit. Kunde über Lebensweise, Sprache und Kultur des vorgeschichtlichen Menschen in Europa und Asien anstatt 2.80 Mk., geb. nur 1.— Mk.
Heinrich Driesmanns, Rasse und Milieu II. Auflage, 321 Seiten, brosch. nur 1.— Mk.
Heinrich Driesmanns, Dämon Auslese Vom theoretischen zum praktischen Darwinismus. 349 Seiten, brosch. nur 0.80 Mk.
Dr. Th. Zell, Zärtliche Verwandte in der Tierwelt, 236 Seiten, geb. nur 1.— Mk.
Wilhelm Bölsche, Tierbuch, mit 10 Bildertafeln nur 1.70 Mk.
Krapotkin, Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Pflanzenwelt (leicht beschädigt) statt 3 Mk. nur 1.80 Mk.
E. A. Rossmässler, Der Mensch im Spiegel der Natur, 5 Bände in 1 Bande mit vielen Bildern im Text, brosch. nur 3.60 Mk.
R. Rücklin, Die Pforzheimer Schmuckindustrie mit Abbildungen und Tafeln nur 0.50 Mk.
Modernes Antiquariat.
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.

Kaffeegrund von Kaffee- und Kaffee-Ersatz (Malzkaffee, Gerstentkaffee, Fränkalkaffee und allen ähnlichen Ersatzstoffen)
zu sammeln, sorgfältig zu trocknen, damit der Kaffeegrund nicht zu schimmeln anfängt, und an die Sammelstellen abzuliefern. Kaffeegrund von Kaffee-Ersatzmitteln ist besonders wertvoll.

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt-**Mattling.** **Prescher.**

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt-**Mattling.** **Prescher.**

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt-**Mattling.** **Prescher.**

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt-**Mattling.** **Prescher.**

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt-**Mattling.** **Prescher.**

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt-**Mattling.** **Prescher.**

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt-**Mattling.** **Prescher.**

Imperialismus und Demokratie
von G. Sauerberg. Ein Wort zum Weltkrieg. Preis 80 Pfg.
Zu beziehen durch Expedition und die Kolporteurs.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Blätter und ist durch die Expedition, Neue Grunpeltstr. 7, und durch Kolonialisten zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., Monat 1.05 M., für 3 Monate 3.10 M., durch die Post bezogen 3.10 M., frei ins Haus 3.50 M., wo keine Post am Orte 3.94 M.

Bestellungen sind zu richten an die Expedition, Neue Grunpeltstr. 7, oder an den Postamt 40 Pf., Doppelporto unter Zugl. 1 M., Post für Arbeitsmarkt, 25 Pf., Sonstige n. Verforml. 25 Pf., Anzeigen 20 Pf., Kopieren für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 100a.

Breslau, Dienstag, den 1. Mai 1917.

28. Jahrgang.

Die Stimme des Friedens.

Eine heilige, helle, hohe Stimme, vom Ostwind gewiegt, steigt aus dem Qualm, der über blutdampfenden Feldern liegt, ringt sich und schwingt sich über tobendes Blutgeschrei, psalmt uns lachenjubelnd von Frieden und schönem Mai.

Eine andre Stimme ist im Westen erwacht, wilder und brünstiger brüllt und schüttelt die letzte Schlacht, daß sie die Verchenstimme im Osten überdröhnt, doch die hängt im höchsten Himmel und klingt und tönt.

Mund des Friedens, der allzulange schwieg, seine letzte blutigste Strophe heult der Krieg. Soll deine Weise nicht wieder im Lärm der Kanonen verwehn, müssen alle Stimmen mit ihr im Chöre gehn.

Von deiner Weise sind alle Seelen erfüllt, ob auch der Krieg mit tausend ehernen Zungen brüllt. Schwing dich auf, du etner, übergewaltiger Schrei: Friede herbei!

Karl Bräger.

Die Auferstehung des Mai.

Zwei Jahre lang war die Malfeyer, soweit von ihr noch die Rede sein konnte, nichts anderes als eine wehmütige Erinnerung, eine wahre Totenfeier. Das Werk des 1. Mai, der Gedanke des internationalen Völkerfriedens schien auf ewig zertrümmert und der Hohn der Gegner goß sich in unsere Wunden, der nationalstische Gedanke gebärdete sich als vollkommener Sieger, als Sieger für immer.

Jetzt, da wir den dritten 1. Mai im Kriege begehen, wie ganz anders ist es geworden! Alle Völker sind müde des Nordens, alle sehnen sich nach einem dauernden Frieden. Millionen, die nicht mit dabei waren, wenn wir in Friedenszeit den 1. Mai feierten, richten jetzt ihren Blick nach Stockholm, wo in diesem Mai die internationale Friedenskonferenz der Sozialisten stattfinden soll. Ob das Werk gelingt, oder ob es scheitert, darauf wartet alle Welt mit höchster Spannung. Jede Reise von Sozialisten nach der schwedischen oder auch nur nach der dänischen Hauptstadt wird von der gesamten Presse sorgfältig registriert und ausführlich kommentiert. Alle Welt fragt: Wird es gelingen? Und alle Welt — von dem unverbesserlichen Häuflein der Kriegstreiber abgesehen — wünscht inbrünstig: Möchte es doch!

Das ist die Vergeltung des Maigedankens an seinen Gegnern und Verächtern. Ueber den blutigen Schlachtfeldern unseres gequälten Erdteils richtet er sich machtvoll auf, und Millionen Hände heben sich, ihm zu hulbigen. Und wieder kann es heißen: Es ist ein Ziel gesteckt, die Fahne weht!

Mit dem Gedanken des 1. Mai ist aber der alte Streit um ihn wieder auferstanden. Auf aller internationalen Sozialisten-Konferenzen ist in Verbindung mit der Malfeyer von einer Minderheit der Gedanke eines Generalstreiks im Falle des Krieges aufgeworfen worden und immer hat er heftigsten Widerspruch und zum Schluß Ablehnung gefunden. Von den Deutschen war es insbesondere unser unerschütterlicher Genosse Bebel, der den Gedanken des Generalstreiks im Kriege als gefährliche Utopie verwarf. Von den Franzosen war es vor allem der gleichfalls verkörperte Genosse Vaillant, der der Generalstreiks-idee mit dem durchschlagenden Argument entgegentrat, das Land, dessen Arbeiter am besten organisiert seien und die sich daher am ehesten an dem Streik beteiligten, müsse dann notwendigerweise unterliegen, der Generalstreik im Kriege bedeute also die Niederlage des Landes, das sozialistisch am weitesten vorgeschritten sei.

Es war, um die Frage auf eine kurze Formel zu bringen, ein ewiger Kampf zwischen dem sozialdemokratischen und dem anarcho-individualistischen Maigedanken. Die Sozialdemokratie sah und sieht in der Malfeyer ein Propagandamittel für ihre internationalen Ideen, nicht aber ein Druckmittel, durch das eine aktionslustige Minderheit ether aus unbewußten Massen bestehende Mehrheit ihren Willen aufzuzwingen könnte. Sie sucht ihren Sieg durch die Demokratie, durch die Aufklärung der Mehrheit des Volkes in ihrem Sinne, nicht aber durch Wut. Und so sehr sie in ihrem tiefsten Wesen international ist, so sehr jeder echte Sozialdemokrat in der harten Probe dieses Krieges seine internationale Gesinnung bewahrt hat, so ist sie doch weit davon

entfernt, die eigene Nation für etwas Gleichgültiges anzusehen und das eigene Land schutzlos fremden Gewalten preisgeben zu wollen.

Es ist ein faszinierender Gedanke, und es ist leicht zu verstehen, daß ihm bei politischen Denkens ungewohnte Köpfe leicht verfallen, wenn an diesem Tage gepredigt wird: Endlich heraus aus diesem grenzenlosen Elend durch eine befreiende Tat! Kein Schuß mehr abgefeuert, keine Granate mehr gedreht, an der Front und in der Werkstatt verstumme Schlächten und Maschinenlärm! Die Arbeiter feiern, die Soldaten gehen nach Hause, und die Diplomaten mögen dann sehen, wie sie fertig werden!

Und doch ist es nur ein Gebilde des Wahns, das hier lockt. Wären die Arbeiter aller Länder zu Beginn des Krieges im Sinne unseres ersten Mai aufgeklärt und einig gewesen, nie hätte es Krieg gegeben, und niemand hätte auf den Gedanken verfallen können, ihn durch einen Generalstreikversuch zu verhindern. Daß der Krieg ausbrechen konnte, das war der beste Beweis dafür, daß die Arbeiter nicht genügend einig und nicht genügend aufgeklärt waren, um das Unheil abzuwehren. In keinem der kriegführenden Länder hatten sie die politische Macht.

Es hat keinen Sinn, sich ein X für ein U vorzumachen, man muß die Dinge sehen, wie sie sind! In einzelnen Ländern gibt es winzige Minderheiten, die mit den Mitteln, die der Belagerungszustand ihnen läßt, den Streik propagieren. In andern, vor allem in Frankreich und in England, ist auch nicht die geringste Spur von ihnen zu erblicken. Ueberall wendet sich die ungeheure Volksmehrheit mit Entschiedenheit gegen diesen Gedanken, nirgends besteht auch nur im engeren Kreise der organisierten Arbeiterschaft Einigkeit über ihn.

Wo ist also der Weg, der zum Frieden führt? Er ist dort, wo das Banner des internationalen sozialdemokratischen Maigedankens hochaufrichtet flattert. Wir müssen auf vergebliche Versuche verzichten, die Welt mit Gewalt nach unserem Willen zu zwingen, wir dürfen aber nicht rasten und nicht verzagen im Kampf gegen die uns widerstrebenden Geister, bis sich die Ueberzeugung, daß die Zeit reif geworden ist zum Frieden, in allen Ländern unaussprechlich Bahn bricht.

In diesem Geiste feiert die sozialdemokratische aufgeklärte Arbeiterklasse den dritten 1. Mai im Weltkrieg. Möge die Hoffnung, die in der letzten Zeit in allen Ländern mächtig emporgewachsen sind, durch ihn eine kräftige Förderung erfahren, möge sie aber auch auf alle Fälle von Schädigungen verschont werden durch Unternehmungen, die den großen Gedanken des Tages verfälschen und verderben.

Die österreichische Regierung begleitet die internationalen Friedensbestrebungen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Sozialdemokratie mit einer lauten Kundgebung der Sympathie, und sie versteht eine Kundgebung von geschichtlicher Bedeutung, ihren ausdrücklichen Anreizungsverzicht, mit der Adresse: An die Sozialdemokraten!

Deswegen sind wir noch nicht auf dem Gipfel, ganz am Anfang! Aber wir sind auf dem Wege zu ihm. Demoralisierend werden wir uns abwärts bewegen, wenn wir nicht...

und weitergehen... Denn es ist das oberste Ziel der menschlichen Entwicklung, das uns vorwärts treibt zu dem großen Ziel der Völkerfreiheit und des Völkerfriedens, dem wir an diesem 1. Mai hulbigen wie an jedem anderen.

In dieser Zeit, in der alle Naturkräfte der Menschheitsentwicklung gegen einander losgelassen sind, sollte keinem die Weisheit fremd bleiben, wie eng Segen und Fluch, Zerstören und Schaffen nebeneinander wohnen. Er wird dann verstehen, warum dieser Mai 1917, von so vielen Hoffnungen aber auch von so vielen Befürchtungen begleitet, seinen Einzug nimmt. Treibt ein Wille, der nur Ziele aber keine Wege sieht, zu wilder Verzerrung, so strebt ein anderer aus dem Chaos der Welt zu planvoller Gestaltung und trommelt der eine zum Generalstreik gegen den Krieg, so ruft der andere: Auf nach Stockholm!

Auf nach Stockholm! Könnte es einen besseren Maßstab geben als diesen?

Die Einladung zur internationalen sozialistischen Konferenz.

Kopenhagen, 30. April. Die sozialistische Partei hat vom Sekretär im Haag folgendes Schreiben erhalten:

Werte Parteigenossen!

Die holländische Delegation der Exekutive hat mich beauftragt Ihnen mitzuteilen, daß sie im Einverständnis mit zahlreichen Sektionen der Internationale die Initiative zur Einberufung einer aus allen angeschlossenen Sektionen bestehenden Konferenz ergriffen hat. Die Konferenz findet in Stockholm am 15. Mai 1917 und den folgenden Tagen statt.

Auf der Tagesordnung steht die Erörterung der internationalen Lage.

Teilnahmebestimmung und Stimmenverteilung werden nach den Regeln der internationalen Kongresse genau eingehalten, und Einladungen zur Teilnahme an den Arbeiten der Konferenz werden in Uebereinstimmung hiermit auch an die Minderheitsparteien der kriegführenden Länder gerichtet.

Wir bitten die Parteien und Gruppen, die teilzunehmen wünschen, die Namen ihrer Delegierten möglichst bald wie auch sofort brieflich oder durch die Presse uns Mitteilung zu machen, wenn man den Delegierten die Pässe verweigern sollte.

Wir würden Ihnen dankbar sein, falls Sie den Empfang dieses Schreibens bestätigen und für seine Bekanntmachung durch die sozialistische Presse sorgen wollten.

Lam. Gunnarsson,

Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureau's.

Maura für Neutralität.

Paris, 30. April. Einige Blätter melden aus Madrid, daß die Maura hier gestern die mit großer Spannung erwartete Rede auf der Plaza de Armas hielt. Maura erklärte, Spanien müsse unabhängig von weltlichen Angelegenheiten sein...

Oesterreich und Deutschland.

Die Antwort auf den Beschluß des sozialdemokratischen Parlaamentes, die Regierungen zum klaren Verzicht auf jegliche Eroberungspolitik zu drängen, ist in Berlin anders ausgefallen als in Wien. Während der Artikel des „Fremdenblattes“ „eine Antwort an die Sozialdemokratie“ gibt, erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Die Regierung hat das, was von ihr über die Kriegsziele gesagt werden kann, mitgeteilt und kann gegenwärtig keine weiteren Erklärungen geben.“ Es kann gewiß nicht übersehen werden, daß man in Berlin meint, keine weiteren Erklärungen geben zu können, während man sie in Wien gibt; der Unterschied liegt klar zu Tage.

Über diesen Unterschied schreibt die „Wiener Arbeiter-Zeitung“:

„Warum will nun die deutsche Reichsregierung keine weitere Erklärung ihrer Kriegsabsichten geben, obwohl sie vorweg wissen mußte, daß ihr das Normale von rechts und links entgegen werde, was nun auch pünktlich geschehen ist? Der Grund ist leicht zu erkennen: die Reichsregierung hält ihre Kriegsziele mit Absicht im Dunkeln. Es ist natürlich auch möglich, was z. B. der „Vorwärts“ so beharrlich glaubt, daß Herr v. Bethmann-Hollweg auch einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentwicklungen schließen möchte, daß er nämlich über die Möglichkeiten des Friedenschlusses die gleichen Ansichten habe wie der Genosse Scheibemann; natürlich nicht etwa aus stillen, Absehen vor Annexionen, sondern aus der nüchternen Abschätzung der Kräfteverhältnisse und der sich aus ihnen ergebenden Möglichkeiten, zu Annexionen überhaupt zu gelangen. Es ist also auch möglich, was wieder der „Vorwärts“ meint, daß die Wiener Umgebung offenbar auch die wahre Meinung der deutschen Regierung enthalte“, daß auch diese so denke, wie es in Wien verkündet worden ist, wenn sie es vorsichtigerweise auch verschweige. Indessen ist die auffällige Tatsache eben diese Vorsicht; sie bedeutet eben, daß dem Reichskanzler die volle Freiheit der Entscheidung mangelt. Es hat wenig Wert, sich immer auf die letzten inneren Absichten Bethmann-Hollwegs zu berufen, wenn diese noch nicht bekannt sind, und gefährlich wäre es, zu übersehen, daß es im Deutschen Reich eine starke imperialistische Strömung gibt, eine Strömung für Annexionen umfassender und rücksichtsloser Art, für Annexionen, bei denen

Ehre, Dasein und Entwicklungsfähigkeit der anderen durch aus nicht zu ihrem Rechte gelangen würden, vielmehr, nach dem einseitigen Willen der deutschen Annexionisten ganz außer Betracht zu bleiben hätten. Wie tief diese imperialistische Strömung reicht, man nicht feststellen kann; daß es sehr einflussreiche Leute sind, die sie nähren, Leute, die ihre auf die Ausbeutung der breiten Massen aufgetriebene wirtschaftliche Macht ohne Bedenken spielen lassen, kann nicht übersehen werden. Ob diese imperialistische Strömung, die an gewalttätigem Egoismus von keiner imperialistischen Tendenz übertrifft wird, nicht unter Umständen auch dem andern gesteuert und benutzten Reichskanzler über den Kopf wachsen kann, wissen wir nicht; augenscheinlich ist aber schon, daß sie ihn zwingt, die friedlicheren Ziele, die ihn befehlen sollen, zu verschweigen. Da aber dieses auferzwungene Verschweigen die Möglichkeiten des Friedenschlusses sicherlich nicht fördert, erwacht sich diese imperialistische Strömung als Friedensverlängernd, als ein Hindernis, zum Frieden zu gelangen.

Die Aufgabe der Mittelmächte ist eben zweifacher Art: einerseits die militärische Leistung, die den Feinden beweist, daß ihre Verteidigungs- und Zerschmetterungspläne Hirngespinnste sind, die nicht erreicht; zweitens aber staatsmännischer Art: die den Feinden klarmacht, daß sie, wie sie von der Fortführung des Krieges nichts gewinnen, von dem Friedensschluß nichts zu befürchten haben, was an ihre Lebensnotwendigkeiten greifen würde — daß sie uns nichts wegnehmen können und wir ihnen nichts wegnehmen wollen. Aber immer schriller und lauter schreien die deutschen Imperialisten ihr: „Wehe den Besiegten!“ Immer schroffer erklären sie, daß nicht bloß der Zerschmetterungswille der Gegner, sondern auch der deutsche Annexionswille der Vermeidung des Krieges, bevor der Feind auf die Knie gesunken, im Wege stehe. Aus dem Bericht des Reichskanzlers über die deutschen Kriegsziele eine Erklärung abzugeben, ist zu erkennen, wie hoch der Einfluß der deutschen imperialistischen Annexionisten reicht. Unter denen, die an der Verlängerung des Krieges die Schuld tragen, steht er mit obenan. Er muß, wie jedes imperialistische Streben, das moralisch Vergewaltigung, wirtschaftlich Unterdrückung ist, gebrochen werden, um daß die Menschheit zu dem Frieden gelange, nach dem sie überall verlangt und den ihr zu verschaffen die Sehnsucht aller sittlichen Menschen ist.“

Es ist voranzusehen, daß das Geschick der Eroberer eine Klust zwischen Deutschland und Oesterreich gräbt.

Die „Frankfurter Tagespost“ in Nürnberg sagt zu dem Gegenstand:

„Wenn Graf Reventlow „nachdrücklich“ feststellen will, daß für das Deutsche Reich die Dinge wesentlich anders liegen, als für Oesterreich-Ungarn“, so überlegt er nicht, wie gefährlich es ist, auf diese angeblichen oder tatsächlichen Verschiedenheiten allzuweit und zu oft hinzuweisen. Wir zweifeln nicht an der entschiedenen Bundes-treue der Oesterreicher und Ungarn, aber man darf anderen Verbänden im dritten Kriegsjahre nicht zu schroff und zu häufig sagen, daß sie nur noch für Deutschland zu kämpfen haben. Die alldeutschen Ueberreibungen, die wir als die schwerste deutsche Gefahr erachten, vor allem weil sich die deutsche Reichsleitung durch sie ununterbrochen einschüchtern läßt, könnten jenseit in Oesterreich-Ungarn unangenehm empfunden werden.

Wir fügen dieser Erklärung die Meldung an, daß heute Graf v. Hertling in einer diplomatischen Mission nach Oesterreich gereist ist, nicht zum ersten Male während des Krieges, und wie früher in einer schwierigen Lage. Graf Hertling ist als ein der wenigen diplomatischen Talente in Deutschland. Er ist der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im Bundesrat und er genießt hohes Vertrauen bei den katholischen Pfaffen. Der alte und leiber nicht besonders gesunde Herr reist sicher nicht, wie das WTB. nahe glauben machen will, um legend einem höflichen Zeremoniell Rechnung zu tragen. Er ist bestimmt der Träger wichtiger Aufträge. Man weiß, daß Kaiser Karl von Oesterreich den Willen zum Frieden lebhaft betont hat, daß der österreichisch-ungarische Minister der auswärtigen Angelegenheiten sein persönlicher Vertrauensmann ist, und daß dessen Wirken für den Frieden sich bestimmt des Beifalles der Krone erfreut. Wir rechnen mit der Möglichkeit, daß Graf Hertling bei allem Friedenswillen mit beeinflusst wird durch die Tatsache, daß die Gebiete, die die Alldeutschen für Deutschland bitteln und westlich unserer Grenzen erheben, rein katholische Gebiete sind, woraus sich ja die starke Verbreitung annexionistischer Willens in der Zentrumspartei erklärt. Diese Argumente dürften aber doch nicht für Oesterreich-Ungarn den Ausschlag geben.

Wir sind begierig, welches Ergebnis die Reise des Grafen Hertling für die Einheit zum Frieden haben wird.

Schwere Schlachten.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. April 1917. Amtlich.

Westlicher Kriegsdauerkampf.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach dem Scheitern des großen Angriffs am 28. April unternahm gestern die Engländer nur einzelne Angriffe gegen Oppy, nördlich der Straße von Douai nach Arras. In viermaligem Ansturm gegen den heiß umkämpften Ort erlangten sie ihre Kräfte. Das Dorf blieb in unserer Hand.

Auf beiden Scarpe-Ufern hielt die ganze Kampftätigkeit der Artillerie an.

Vorsichtige Schätzung beziffert den Verlust der Engländer am 28. April auf über 6000 Mann, die in und vor unseren Stellungen gefallen sind; außerdem sind über 1000 Gefangene und 40 Maschinengewehre durch unsere Truppen eingebracht, 10 Panzerkraftwagen zerstört worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gewaltigste Erkundungen der Franzosen suchten gestern morgen den Erfolg des französischen Befehlshabers gegen unsere Stellungen bei Berry au Bac, am Brumont und nördlich von Reims festzustellen; unsere Grabenbesatzungen wiesen die Vorstöße ab.

Seit mittag hat sich mit wenigen Pausen der Feuerkampf von Coiffon bis zur Spitze wieder geklärt; er erreichte in den Abendstunden größte Heftigkeit, hielt in wechselnder Kraft während der Nacht an und wuchs bei Tagesgrauen zu härtester Wirkung.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nicht Wesentliches.

Am 28. April haben unsere westlichen Gegner 11, am 29. April 23 Flugzeuge verloren, außerdem 3 Fesselballons. Flieger und Flugabwehrkanonen teilen sich in das Ergebnis.

Stammführer Freiherr von Rittshofen blieb zum 29., 30., 31. und 2. Mai Sieger im Luftkampf, der seiner Jagdabteilung angehörige Leutnant Wolff schloß den 22. bis 26. Gegner ab.

Aufklärungsflieger und Bläse zum Bombenabwurf führten unsere Flieger tief in das englische Frankreich zwischen Comme und Reer, von der Aisne-Front bis über die Marne nach Sedan.

Deutscher Kriegsdauerkampf.

Die Lage ist unverändert.

Magdeburger Front.

Zwischen Frespa-See und Serpa lebhafteste Artilleriekämpfe. Zwei englische Flieger wurden bei Rüttelhof eines unserer Kampfgeschwader von erfolgreichem Luftangriff gegen die Lager und Bahnanlagen im Terna-Bogen zum Absturz gebracht.

Der Ost-Generalkommandant in den Baren.

Armer Überbericht.

Wien, 30. April, abends. Amtlich.

Bei dem Bombenangriff westlicher Gebiete. Ein deutscher Flieger wurde durch die Artillerie abgeschossen.

Die Kämpfe von Arras.

Berlin, 30. April. (W. T. B.) Infolge der schweren Verluste, die die Engländer in der Schlacht vom 28. erlitten, machte sich in ihrer gestrigen Kampftätigkeit im Raume von Arras eine starke Ermattung geltend; das planmäßige, heftige englische Artilleriefeuer hielt jedoch den ganzen Tag über an. Besonders auf dem Nordflügel der Schlachtfrent in der Gegend von Heville und Oppy war der Artilleriekampf außerordentlich heftig. Auch südlich der Scarpe, wo das feindliche Feuer am Vormittag nachgelassen hatte, besetzte es sich wieder im Laufe des Tages. Der Brennpunkt der Infanteriekämpfe war das Dorfchen Oppy, in der Mitte zwischen den in den Vortagen heiß umkämpften Dörfern Arleuz und Cabresse gelegen. Viermal sandte der Engländer seine Sturmhaufen gegen Oppy vor, viermal wurden sie von den Verteidigern, zum Teil in heftigen Nahkämpfen, unter schweren und schwersten englischen Verlusten zurückgestoßen. Ein Teilangriff der Engländer auf den Bahnhof von Noeux wurde ebenfalls im kräftigen Gegenstoß abgewiesen, wobei eine Anzahl von Gefangenen in unserer Hand blieb. Zu weiteren Infanterie-Angriffen konnte sich der Feind am 29. nicht aufraffen; nur westlich Bullecourt verfuhrte eine größere englische Patrouille vorzubringen; sie wurde verjagt.

Am Laufe der Nacht wurden mehrere feindliche Patrouillen an mehreren Stellen der Arrasfront zurückgewiesen und mehrere Gefangene eingebracht. Das starke Artilleriefeuer steigerte sich im Verlaufe der Nacht und gegen Morgen in der Gegend von Loos bis südlich der Scarpe zu besonderer Heftigkeit. Feststellungen und Beobachtungen bestätigen, daß die Schlacht am 28. zu den heftigsten und verlustreichsten der letzten Wochen gezählt werden muß. Auf dem Schlachtfeld im Artois, an der Aisne und in der Champagne spielten sich in diesen Wochen Vorgänge von weltgeschichtlicher Bedeutung ab. Die Großkampftage des 16., 17., 23., 24. und besonders des 28. April sind bedeutungsvolle Merktage in dem gigantischen Ringen um Deutschlands Dasein. Das deutsche Volk darf dem Endausgang des letzten Kampfes mit großer Zuversicht und dankbarem Vertrauen auf seine unbezwingbaren Söhne entgegensehen.

Wien, 30. April. Nach hier eingetroffenen verlässlichen Londoner Berichten ist die britische kanabische Artillerie in den letzten Kämpfen im Gebiet von Arras fast vollständig vernichtet worden. Auch die kanabische Infanterie hat schwerste Verluste erlitten. Die Blätter stellen die Notwendigkeit der Verpfändung der englischen Artillerie fest.

London, 30. April. (Reuter.) Die Deutschen stellen sich fortwährend im Bert- und Saarwalde auf. Unsere Batterien aber, die während des Tages und während der gestrigen Nacht diese Wälder mit Geschossen überschütteten, müssen dort feindliche Verluste angehäuft haben. In der Tat waren die deutschen Verluste im Vergleich zu den angewendeten Beständen nie so hoch, wie in dem Kampfe, der seit den drei letzten Tagen tobt. Nebenbei wir zum Beispiel den Gegenangriff, den der Feind gestern nachmittag gegen Grave ausführte. Dabei rückten seine Bataillone vor. In 2000 Meter Entfernung erwarteten unsere Feldgeschütze, die auf sie gerichtet waren, dieselben, und in geringer Distanz wurde plötzlich ein Regen von Schrapnell auf ihre erste Woge niedergelassen, die sie buchstäblich wie reife Ähren niederbrachte. Diese Bataillone verschwanden hierauf in einem blutigen Nebel. Als dieser zerbrach war und der Befehl gegeben wurde, das Feuer einzustellen, bedeckten graue Uniformen wie Streu die Erde. Diese Affäre bildet ein typisches Beispiel von der Rühmlichkeit, mit der die deutschen Truppen gegen unsere Stellungen seit dem letzten Montag vorgingen. Es beweist dies auch, welchen Wert die Deutschen darauf legen, unter Vorzeichen vom Himmel vom Feinde abgehalten, da diese Wälder durch Bomben zerstört wurden.

London, 29. April. Der Berichterstatter der Reuters-Agentur an der britischen Front telegraphiert unter dem 25. April: Der hervorstechende Zug im heutigen Kampfe war die Heftigkeit der deutschen Gegenangriffe, insbesondere im Scarpetal. So war Gravelle das Ziel von nicht weniger als neun Stürmen während der letzten 24 Stunden. Alle diese Angriffsversuche wurden von unserer Artillerie gedrohen, und da die Deutschen einen beträchtlichen ungeschützten Geländestreifen durchqueren mußten, waren ihre Verluste schrecklich. Bei der erdrückenden Ueberlegenheit unserer Artillerie sind wir beim Zusammentreffen mit den Massen der deutschen Infanterie im Vorteil. Gegenwärtig ist der Krieg an der Westfront ein Krieg intensiver Abnutzung. Da die Kämpfe auf ungeschütztem Gelände vor sich gehen, wenden wir mit großem Erfolge Maschinengewehre an, um Sperrfeuer auszuführen. Nun besitzen wir an Maschinengewehren sowohl als an allen anderen Waffen eine viel größere Anzahl als der Feind.

Englischer Bericht vom 29. April. Nachts wurde ein harter Gegenangriff des Feindes auf unsere neuen Stellungen nördlich von Arleuz in unserem Feuer zum Scheitern gebracht. Der Kampf dauerte an verschiedenen Stellen nördlich der Scarpe an.

Zweiter englischer Heeresbericht vom 29. April. Wir eroberten morgens das feindliche Grabensystem südlich von Oppy auf einer Meile Front. Der Feind unternahm einen erfolglosen Gegenangriff. Wir machten seit gestern fast 970 Gefangene, darunter 16 Offiziere. Letzte Nacht überdeckten wir eine deutsche Abteilung südlich von Beuvelot, wobei wir einige Leute töteten oder gefangen nahmen. Drei deutsche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. Drei der Unserigen werden vermisst.

Französischer Heeresbericht vom 29. April, nachmittags. Zwischen Comme und Cite zeitweilig aussehende Artilleriekämpfe. Feindliche Bomben regnete in der Gegend von Cassel ab und nördlich von Comme-Duonnet schloßen sie in mehreren Feuer. Patrouillen zusammengezogene und Gendarmen-Kämpfe im Abschnitt von Comme. Nordwestlich von Reims feindliche Einzelunternehmungen, unsere Stellungen in der Gegend nördlich und südlich von Courcy merklich zu erweitern. Wir machten im Laufe dieser Unternehmungen 160 Gefangene. In der Champagne ziemlich lebhafter Artilleriekampf zwischen Pannat und Aubert. Zwei deutsche Versuche gegen Reims scheiterten bei Zabane und Rabarin. Dieben erfolglos. Zwei östlichen Gebieten drangen französische Abteilungen an mehreren Stellen bis in die letzten feindlichen Linien ein. Lebhaftes Gendarmen-Kämpfe endeten zu unserem Vorteil und kosteten die Deutschen Verluste. Wir machten Gefangene.

Französischer Heeresbericht vom 29. April, abends. Auf dem Coteau in des Dames behauptet die deutsche Artillerie, von den Unserigen energisch bekämpft, unsere Stellungen bei Hurbelise. Der Handgranatenkampf war in dieser Gegend gleichfalls lebhaft. In den ersten Division nordwestlich von Reims; und in der Champagne unterhielten wir wirksames Sperrfeuer auf deutsche Anlagen. Die Zahl der in der Gegend von Courcy und Oprie (?) in der letzten Nacht gemachten Gefangenen übersteigt 200. Auf der übrigen Front war der Tag ruhig.

Wichtigster Bericht. Von der Front ist nichts zu melden außer den gewöhnlichen Artilleriekämpfen.

Amerikas Mobilisation.

Amsterdam, 30. April. „Allgemeines Handelsblatt“ erfährt über London aus Amerika, daß die ersten fünf und ertausend Mann auf Grund des neuen Militärdienstgesetzes zum 1. September einberufen werden sollen. — Die Einberufung schenkt sich bald.

Familiennachrichten.

Stamm schließt der Sänger! Am 4. April verschied in Feindesland durch Gasangriff unser treuer Saugesänger, der Zimmerer und Unteroffizier der Reserve im 81. Infanterie-Regiment

Wilhelm Sperlich im hiesigen Alter von 20 1/2 Jahren. Klein Andenken werden stets in Ehren halten Die Mitglieder des M.-G.-V. „Frohstinn“.

Nachruf.

Nach kurzem Leiden ist der Betriebsinspektor der städtischen Kanalisationswerke Herr Paul Langmann

am 27. April 1917 gestorben. Seit dem 1. Oktober 1902 hat er im städtischen Dienst gestanden und seine Amtsgeschäfte mit Umsicht, Eifer, Erfolg und mit völliger Hingabe seiner Person und Arbeitskraft geführt.

Breslau, 30. April 1917.

Der Magistrat

hiesiger Königl. Haupt- u. Residenzstadt.

Geht Gold für Eisen! Für eingeleitete goldene Uhrketten kommen sofort eiserner Ketten als Andenken bei der Goldankaufsstelle zur Ausgabe.

Lieblich Theater

Heute 7 1/2 Uhr! Zum 1. Male: Der neueste Saison-Schlager! Favorit

Operette in 3 Akten von Fritz Grünbaum u. Wilh. Storr. Musik von Robert Stolz. Spielleiter: Dir. S. Kunstedt. Hauptmitwirkende: Lilly von Arvey v. Neuen Operetten-Theater, Berlin.

Zeltgarten.

Ab 1. Mai: Vollkommen neuer Spielplan. Carl Volta Antipadenspiele. Geschwister Renz Phänomenaler Luftakt. Excelsior-Tanzquartett. Max Arcos Urkomischer Lang- und Reifenspieler.

Cigarillos

Inregelmäßig wöchentliche Lieferung. Reg. Nachn. von einem Grossisten gesucht.

Billige Damen- u. Kinderhüte

Am Rathaus 11/12. Ladeneingang gegenüber 95 Pf.-Café.

Viktorla-Theater

Nur noch wenige Tage! „Solange noch das Lämpchen glüht.“ Anfang 8 Uhr.

Stangenreihel! Paradiesreihel! Straussfedern! J. Preuss Nähl.

Zähne Schliebs, Reussstr. 13. Waschen, Reparaturen, Umarbeitung, ohne Preiszuschlag (auch Teilz.).

Nähmaschine Stepper in d. R. G. M. Solide, beste Konstruktion. Leicht zu handhaben. Garantie für Brauchbarkeit.

Inserate

in der Volkswacht sind deshalb besonders wertvoll, weil jedes Inserat bestimmt gelesen wird und weil die vielen tausend Familien, deren Organ die Volkswacht ist, bei ihren Einkäufen unter allen Umständen in erster Linie die Inserate d. Volkswacht berücksichtigen!

Perzige Einladung! Religiöse Reden von Pastor S. Keller aus Freiburg i. Br. im großen Saale des Konzerthauses, Gartenstr. 39/41.

General-Versammlung des Kavelvereins „Ein Kommandowechsel“ Sonntag, den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr. Gemeinschaftskonferenz Mannstr. 6, Gartenstr. „Die Feuerprobe“.

Jean Jaurès Sein Leben und Wirken von M. Beer. Preis 10 Pfg. Buchhandlung Volkswacht Graupenstrasse 7.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate in der Volkswacht kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige

30 Arbeitsfrauen werden noch eingestellt. Städtische Friedhöfe an der Ostwiger Straße.

Böttcher auf leichte Fässer Ubrichter u. Bandsägenschnneider stellt ein Fassfabrik Heine Ende Lohestraße.

Züchtige, militärfreie Arbeiter, tüchtig und zuverlässig, zum Anstrichen und Abtragen von Kofel und Holz per sofort gesucht.

Schuhmacher Fabriksschmied zum Mieten von Fastreisen und anderen Leichtarbeiten, sucht Fabrik Heine, Ende Lohestraße.

Frau gesucht zum Wickeln für den Vermittlung. Drogerie Burke, Kaiser-Wilhelmstraße 21. Helft einander Frauenhaare

In Schmerzen geboren, Mit großen Schmerzen verloren Am 29. April, mittags 12 Uhr, verstarb unser innigstgeliebtes, unvergessliches, ältestes Söhnchen Werner im Alter von fast 3 Jahren.

Stadt-Theater. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Alte.“ Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Cavata.“ Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Fidelio.“

Lobe-Theater. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Erde.“ Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Wie sehr ich meinen Mann?“

Thalia-Theater. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Lampenfänger.“ Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Der Gott der Fische.“

Schauspielhaus. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Der Soldat der Marie.“

Dominikaner! Tägliche Paul Jahrs Tägliche brillante Gesellschaft. Neul unsere Dienstboten. Neul Neul Onkel Lehmann. Neul

Eden-Theater. Nikolaistrasse 27. Ab Dienstag Die Macht der Geisterstunde Packendes Drama 3 Akte

Der Traunfall bei Gmunden Ein herrlicher Schatz deutscher Natur.

Das rätselhafte Inserat Abenteuer des Detektivs Joe Deebis 4 Doppel-Akte.

Allerneuester Kriegs-Wochenbericht

Palmen-Garten. Neue Kapelle

Lichtspiele. Der rote Traum. Der neueste Kriegsbericht. Eine gefährliche Frau.

Blusen-Ecke Schmiedebrücke 58 Ecke Nadlergasse. Freiswerte Wasch- und Seifen-Blusen

Rechte u. Pflichten des Mieters nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch von Rich. Lipinski. Preis 20 Pfennige.

Preisrätsel! Ein eleganter Teppich Eine goldene Uhr Ein photogr. Apparat Ein Feldstecher Eine echt silb. Handtasche Eine Fruchtschale Div. Geschenkartikel

Dieterichs Verlag „Brunsviga“, Braunschweig B. Nr. 333.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Mai.

Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen.

Der Bezirksausschuß Breslau hatte für vergangenes Sonntag eine Versammlung in dem 'Lobengütergarten' eingeladen...

Bundschiff hielt Herr Dr. Terhalle, Mitglied der Provinzial-Preisprüfungsstelle für Schienen, einen Vortrag über die Tätigkeit der Preisprüfungsstellen und ihren Einfluß auf den Preis...

Der Bezirksausschuß für Konsumenteninteressen an den Magistrat um Einführung der Kohlenkarte gewandt hat. Der Magistrat hat geantwortet, daß er die Kohlenkarte erst zum Herbst einführen könne...

Wage-Posten führte aus, daß bei richtiger Nationalisierung ein solcher Mangel an Nahrungsmitteln gänzlich beseitigt würde. Dem Schlichterhandel wird lange nicht energisch genug zu Hilfe gegangen...

Polke-Breslau beschäftigt sich ausführlich mit der großen Kohlennot in Breslau, unter der besonders auch die Gießereien leiden. Mit der Nationalisierung darf nicht länger gewartet werden...

Auch Wiese-Breslau fordert die abschließende Nationalisierung der Kohle. Während der Konsumperiode 'Vorwärts' bemüht ist, den kleinen Leuten gerecht zu werden, stehen bei den Kohlenhändlern die Kohlen wagenweise, ohne daß jemand einen Zentner erhalten kann...

Städt. Präfekt ist persönlich für die Einführung der Kohlenkarte, weist aber auf die Schwierigkeiten hin, da hier nicht einfach nach der Stoffzahl rationiert werden kann. Bei der Preisprüfungsstelle war eine Mehrheit für die baldige Einführung der Kohlenkarte nicht zu bekommen...

Stief-Matthias teilt mit, daß in der Kartoffelfrage gerade ein Streik der Landwirtschaft besteht. Er verlangt Bestimmungen, daß jeder Landwirt mindestens wieder soviel Kartoffeln anzubauen habe, als er im Vorjahre angebaut hat...

Maienstimme.

Mit keuscher Knospenfülle naht Der Mai wie alle Jahr! Und feilich weihen Wie einst wir ihn: ihn, der die Zukunftssaat Mit voller Hand ins Menschheitsreich soll streuen!

Ein Trümmerhaufen liegt das Erdenrund, - Das Röheln höhnt und bange Geuzer weinen, Verhalt'ner Jammer zuckt um jeden Mund, - Noch will die Friedenssonne uns nicht scheinen!

Der alte Glaube an das Menschheitsglück liegt nicht in Trümmern, mögen tausend Schlachten Mit ihren Pulverdämpfen auch den Blick, Der Ausschau hält, umnebeln und umnachtet!

Dann flammt der alte Maigebanke auf, In Kraft und Schönheit weisen neue Wege! Und alle Mühe heilt der Reiten Lauf, Und narben hartes über Wundenschlägel!

Ich. Als Magistat in einem Dosa revidiert wurde, schrieben die Besitzer ihre Dosa vorher ins Nachbarn und beraubten sie in der Straße. Ein Drittel der Gesamtproduktion lagert und wird verschimmelt und verfault...

Die Kohlenkarte wird indes, das darf man nach den Ausführungen von Stadtrat Präfekt annehmen, doch noch vor dem Herbst kommen. Die Vorarbeiten sind im Gange. In der Woche vor Pfingsten erfolgt eine Hausaufnahme...

Die Kohlenkarte kommt.

In der Versammlung des Konsumentenausschusses am Sonntag, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten, stellte auch die Kohlenfrage in Breslau eine große Rolle. Der Magistrat will die Kohlenkarte in Herbst einführen...

Die Kohlenkarte wird indes, das darf man nach den Ausführungen von Stadtrat Präfekt annehmen, doch noch vor dem Herbst kommen. Die Vorarbeiten sind im Gange. In der Woche vor Pfingsten erfolgt eine Hausaufnahme...

Hoffentlich gehen alle Behörden - vor allem auch der Breslauer Magistrat hinsichtlich der Kohlenfrage - aus dem Verhandlungen die nötige Nutzenwendung.

Die Kohlenkarte kommt.

In der Versammlung des Konsumentenausschusses am Sonntag, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten, stellte auch die Kohlenfrage in Breslau eine große Rolle. Der Magistrat will die Kohlenkarte in Herbst einführen...

Die Kohlenkarte wird indes, das darf man nach den Ausführungen von Stadtrat Präfekt annehmen, doch noch vor dem Herbst kommen. Die Vorarbeiten sind im Gange. In der Woche vor Pfingsten erfolgt eine Hausaufnahme...

Hoffentlich werden nun alle Vorarbeiten möglichst beschleunigt, denn aus den Verhandlungen des Konsumentenausschusses müssen alle in Betracht kommenden Stellen, vor allem auch die Herren in der Preisprüfungsstelle zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß die Einführung der Kohlenkarte unumgänglich noch verzögert werden darf.

Noch ist des Frühlings reiche Blütenpracht, Mit ihrem Zauber, ihrer reichen Fülle Nicht ganz im Feld, nicht voll im Wald erwacht, - Doch Vogeljubel jauchzt schon durch die Stille!

Ludwig Lesser.

Aus aller Welt.

Ein Eisenbahnzug von einer Schneelawine verschüttet.

Ein W. L. V. Telegramm meldet aus Bern: Bern, 28. April. 10 Uhr abends: Der am Sonntag abend um fünf Uhr von Landquart in Davos fällige Zug ist beim Davoser See von einer gewaltigen Lawine verschüttet worden...

Hierzu wird aus Bern weiter gemeldet: Sonntagabend führte bei dem Hochwald ob dem Davoser See von der Dufasscha eine gewaltige Lawine auf den in Davos-Blach von Landquart-Motiers eintreffenden Zug der Rhätischen Bahn. Der aus Lokomotive, drei Personen- und einem Gepäckwagen bestehende Zug ist mitten auseinandergerissen...

Von den Opfern des Lawinenunglücks sind bis jetzt neun Reichen geborgen. Unter den 30 Passagieren sind viele vermisst. Während der ganzen Nacht arbeiteten 200 Mann an der Bergung der Toten und Verletzten. Ein Bergführer wurde vermisst.

Stadtkinder aufs Land!

Mehr als 8000 Breslauer Kinder sind bereits in den letzten Tagen aufs Land hinausgeschickt; aber noch viele Tausende sollen hinaus, um die Großstadt zu verlassen. Da kann und darf die Arbeit nicht stehen...

Redner des Abends war Stadtd. Prof. Dr. W. Schläpfer. Seine warmherzigen Ausführungen, möglichst viele der Kinder hinauszuschicken, sollte die Versammlung großen Beifall.

Dann folgten allerhand Fragen der Mütter darüber, was beim Hinausschicken zu beachten ist. Alle diese Fragen wurden vom Vorstandliche aus gewissenhaft beantwortet. Besuche um Bekleidung werden noch im Bureau Gartenstraße 3, Hinterhaus, der Treppe, Zimmer 87, angenommen.

Die Kinder auf dem Lande.

An die Eröffnung der Ausstellung von Zinngießerei schloß sich am Sonntag eine Tagung der Vaterländischen Kameradschaft an. Hierzu waren besonders die Frau- und Landfrauen der von Stadtkindern besetzten Kreise eingeladen, um ihren Wünschen und Äußerungen Ausdruck geben zu können...

Vorbereitung zur Stadtratswahl.

Der Wahl- und Verfassungs-Ausschuß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung beschloß sich in seiner am Montag stattgefundenen Sitzung mit der am 10. September 1917 ablaufenden Wahlperiode folgenden unbefristeten Stadträte: Rentier Erdmendorf, Bankier Rechtsanwält Dr. Forst, Generaldirektor Schwemer, Apotheker Weber, Rentier Wiesel, Rentier Haber, Justizrat Marx und Rentier Hirt...

Befragung über Nadelkronholz.

Am heutigen Tage ist eine Befragung über Befragungserhebung von Nadelkronholz in Kraft getreten. Meldepflichtig sind alle Bäume an geklammertem Nadelkronholz mit einer Höhe von 10 Zentimetern aufwärts. (Siehe Anzeigenteil.)

* Kinder aufs Land! Von mütterlicher Seite wird uns geschrieben: Nach Mitteilung des Breslauer Magistrats haben viele Mütter ihr Vorhaben, ihre Kinder aufs Land zu geben, wieder aufgegeben, weil ihre im Felde stehenden Männer davon abgeraten haben. Hier kann nur ein bebaulicheres Mißverständnis vorliegen. Die Heeresverwaltung hat sofort geeignete Schritte unternommen, um unsere Frauengattung über den Zweck und die Notwendigkeit der Hinausgabe der Kinder aufs Land aufzuklären...

ganzen Tag wurde ausgegraben. Der erste Wagen ist fast ganz zusammengeknickt. Viele Passagiere wurden von der Lamine erreicht, da sie aus den Wagen stürzten, während sie vielleicht mit dem Leben davongelommen wären, wenn sie im Wagen geblieben wären.

Wenn gründlich nachgeschaut wird, umfangreiche Getreideabhebungen sind bei der jetzt beendeten Brotkorrevision im Kreise Humelingen aufgedeckt worden. So wurden in Brees auf der Weide eines größeren Hofbesizers 75 Saal Roggen unter Stroh verpackt aufgefunden. In Dorup bei einer von einem Militärkommando durchgeführten Revision über 100 Zentner Roggen. Das Korn war zum größten Teil nach dem entfernt liegenden Dauenmoor gebracht und in dort befindlichen Moorhütten untergebracht...

„Vorlicht, explodierbar!“ Der Direktor der Ludwiger Munitionsfabrik G. H. Roth, Braun, gab kürzlich an eine österreichische Munitionsfabrik eine Sendung auf, die 3000 Kilogramm schwer war und die Aufschrift trug: „Vorlicht, explodierbar!“ Die Holzwaffen öffneten die Kisten und fanden zu ihrer Überraschung statt der Explosivstoffe 150 Kilogramm Fett, 125 Kilogramm Zucker, 125 Kilogramm Mehl, 50 Kilogramm Kartoffeln und vieles andere. Die Sendung wurde natürlich beschlagnahmt.

22 000 Mark Geldstrafe und drei Wochen Gefängnis. Wegen Kriegswunders mit Risse hat die Strafammer in Ulm den Kaufmann Franz Rißler aus Bernersdorf zu 22 000 Mark Geldstrafe und den Kaufmann Sibber Sommerfeld aus Dautz zu drei Wochen Gefängnis und 9 140 Mark Geldstrafe verurteilt. Die beiden verurteilten im Frühjahr 1916 die Provinzen Ost- und Westpreußen, kamen in vielen kleineren großen Mengen Risse für den bis zu 150 Mark fast des Höchstpreises von 110 Mark pro Zentner zahlten, auf und trieben damit einen schwindelhaften Handel, bei dem sie bedeutende Gewinne erzielten. Die Verhandlung ergab, daß 460 Zentner Risse aus Ost- und Westpreußen ausgeführt worden sind.

Als Gram über den Tod ihres Vaters, des Professors Heberden, warf sich die 44-Jährige Oberlehrerin Frau Heberden in den Tod. Sie hatte sich in den Tod geworfen, um ihren Mann zu bejammern und wurde sofort getötet.

Kriegsnachrichten.

Zugehörnisse an die Soldaten.

Petersburg, 30. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kriegsminister hat einen Tagesbefehl an die Truppen erlassen, kraft dessen jedes Regiment, jedes Bataillon, jedes Kommando, jedes Kompanie, jedes Regiment, jedes Bataillon, jedes Kommando, jedes Kompanie...

Ein Reklametrid der Kriegsheher.

Petersburg, 29. April. Petersburger Telegraphen-Agentur. Heute vormittag fand eine eindringliche Kundgebung der Angehörigen in Petersburg in Pflege befindlichen Verwundeten und Verstärkten statt. Aus allen Hospitälern und Ambulanzen der Hauptstadt zogen trotz Schnee und Regen...

Verwundete und Verstärkte in solch roher Weise zu mißbrauchen, das sind nur die erbärmlichsten Wichte im Lande, denen der Krieg „Nutm“ und Geld einbringt.

Petersburg, 30. April. Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Kundgebung der Verwundeten und Verstärkten war eine der eindringlichsten, welche die Hauptstadt seit der Revolution gesehen hat. Ueber 200 Personen wurden in Folge mitgeführt mit Inschriften wie „Lieber Kerker, als Sklave Wilhelms sein“...

Wegen Mittag langte der mehr als fünfzigtausend zählende Zug (50 000 Verwundete?) vor dem Zarenpalais an, wo die Kundgebung den Charakter einer außerordentlich heftigen Einsprache gegen Lenin, den Friedensfreund, annahm. Die Verwundeten riefen: „Wir können nicht zulassen, daß Leute wie Lenin das Geschick Russlands bestimmen“...

100 000 politische Verbannte in Sibirien.

Stockholm, 1. Mai. Laut der „Rischewja Wjedomosti“ befinden sich in Sibirien noch mindestens 100.000 politische Verbannte, die wegen Transportbeschwerden nicht so schnell zurückkehren können. Es sind sogar Sanitätszüge nach Sibirien abgegangen, um die Opfer des Jarenregiments nach ihrer Heimat zu befördern.

Auch Sibirien fordert Autonomie?

Rotterdam, 30. April. Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat das sibirische liberalliberale Komitee der provisorischen Regierung den Entwurf einer eigenen sibirischen Verfassung vorgelegt, wonach Sibirien als ein abgesonderter Teil von Russland gelten soll mit weitgehender Autonomie.

Der Bruch mit Brasilien.

Amsterdam, 30. April. (W. L. A.) Nach einem hiesigen Blatt meldet die „Times“ aus Rio de Janeiro, daß der deutsche Generalkonsul und die deutschen Konsuln in Brasilien am Freitag abgereist sind. Sie begeben sich nach Urugua und werden von dort leicht nach Chile gehen.

Vom Tabakgewerbe.

Berlin, 29. April. Am 27. April d. J. fand auf Veranlassung der Reichsregierung eine Besprechung der Tabakverarbeitung im Reichsamt des Innern eine Besprechung der Tabakverarbeitung und deren Abgrenzung auf die Tabakarbeitergesetz statt.

muß, sondern auch diejenigen Fabriken, die noch nicht mit Tabak versorgt sind.

Wichtig ist, daß eine Einschränkung der Tabakverarbeitung notwendig ist und daß darauf Bedacht zu nehmen ist, daß bei der Einschränkung vor allem die holländischen Tabakarbeiter gesont werden. Die Vertreter der Tabakarbeitergesetz regten an, auf den Friedensstand zurückzugehen.

Weiter wurde festgestellt, daß auf die infolge des Krieges erwerblos gewordenen Tabakarbeiter, die im Zentralblatt für das Deutsche Reich von 1914 Seite 620 und 1916 Seite 74 mitgeteilten Bestimmungen über die Kriegswohlfahrtspflege ohne weiteres Anwendung finden.

Antliche Berichte der Gegner.

Englischer Bericht aus Salonik vom 29. April. An der Doiran- und Warbarfront unterhielt der Feind ein heftiges Geschütze gegen die Stellungen, die wir gewonnen hatten. In der Nacht vom 28. zum 29. machte er einen kräftigen Angriff. Dieser wurde abgeschlagen, der Feind hatte schwere Verluste.

Russischer Heeresbericht vom 29. April. Rumänische Front und Westfront: Das gewöhnliche Gewehrfeuer von Erkundungsabteilungen und Aufklärern.

Maurafusfront: Bei Belmer, 60 West südlich von Erdinjan, bemächtigten sich unsere Abteilungen einer Höhe, die sie am Abend vorher verloren hatten. Versuche von Kurden, unsere Stellungen bei Tale Binari, acht West nordwestlich von Belmer, anzugreifen, wurden zurückgewiesen.

Meine Kriegsnachrichten.

Der französische Ministerrat hat der „Agenzia Stefani“ zufolge beschlossen, den Posten eines Generalkonsuls bei dem Kriegsministerium wieder zu errichten und den General Bétain auf diesen Posten zu berufen. Der Kriegsminister wird, wie der „Dsch. Kriegsztg.“ aus Genf gemeldet wird, dem neuen Generalkonsul die Verwaltung mit den Frontführern überlassen und sich in Zukunft mehr der Verwaltung widmen.

Verhaftung eines Arbeiterdelegierten in Russland. Ein Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrats in Petersburg ist verhaftet worden, nachdem festgestellt wurde, daß es früher der geheimen Polizei angehört hat.

Die amerikanische Arbeiter und der Krieg. Die sozialistische Partei in New-York beschloß bereits im Februar, jedes Mitglied, das sich als Soldat anwerben läßt, aus der Partei zu entfernen. Die Partei hatte bereits vorher in einem Manifest die Arbeiter des Landes aufgefordert, sich nicht anwerben zu lassen.

Der türkische Großvezir Talaat Pascha traf mit Gefolge in München ein.

Die Verhandlung gegen Dr. Friedrich Adler wegen Erschießung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh ist auf den 18. und 19. Mai anberaumt worden. Das Gutachten der medizinischen Fakultät hat Dr. Adler als geistig normal erklärt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

89. Sitzung, Montag, den 30. April, nachmittags 3 Uhr. Im Ministerrath: Dr. Sydow. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Wohnungsgesetzes.

Abg. Grundmann (kons.): Die Kommissionsbeschlüsse beruhen auf einer Verständigung der Parteien. Verschiedene Wünsche haben dabei zurückgestellt werden müssen, um das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen. Das Gesetz soll unter möglichster Schonung der bestehenden Verhältnisse ausgeführt werden.

Abg. Dr. Wermeling (str.): Wir hatten das Gesetz für einen Fortschritt und können den Kommissionsbeschlüssen zu. Auf Weitergehen der Anträge verzichten wir im Interesse des schleunigen Zustandekommens des Gesetzes.

Abg. Ehröder-Gassel (nat.): Es ist erfreulich, daß Preußen endlich die Wohnungsreform in die Hand genommen hat. Die jetzige Verlage weist wesentliche Vorzüge vor der von 1913/14 auf. Vor allem ist freudig zu begrüßen, daß der preussische Staat sich selbst am Kleinwohnungsbau beteiligt. Im Wertschaffungsengesetz werden weitere Mittel dafür bereitgestellt.

Abg. Schädel (freil.): Leider hat sich die Regierung wieder mit einem Ständewort begnügt, anstatt ein großzügiges Baugesetz zu schaffen, das den ganzen verkauften Stoff sinnlich zusammenfaßt. Wegen des drohenden Kleinwohnungsmangetels wollen wir der Vorlage als einem ersten Versuch unsere Zustimmung nicht versagen.

Abg. Wollmann (F. V.): Wir haben alle Bedenken zurückgestellt, um das Gesetz rasch zur Verabschiedung zu bringen. Nur gewissen Bestimmungen, die eine Einschränkung der Selbstverwaltung bedeuten, können wir nicht zustimmen.

Unterschiedssekretär Gold b. d. Fraktion betont gegenüber einer Bemerkung in der Debatte, daß alles geschehen solle, um das Bauen in Zukunft möglichst zu verbilligen. Die Weiterberatung wird auf Dienstag 13 Uhr vertagt. (Außerdem Antrag betreffend Errichtung von Schützengassen und Anträge auf Einsetzung einer ständigen Kommission für Bevölkerungspolitik. Schluß 8 Uhr.)

Politische Uebersicht.

Wahlreformen in Bundesstaaten.

Der Senat der freien Hansestadt Bremen hat der Bürgerwehr die Mitteilung gegeben, daß er die Errichtung einer Verfassungsdeputation beschloß, die dem Auftrag, Vorläge zu machen, durch die die Verfassung und ihre Ausführungsregeln zeitgemäß zu machen seien. Er ermahnt die Bürgerwehr um ihre Zustimmung.

eine Eingabe gerichtet, in der die hiesige Mittel 3 des Verfassung folgenden Inhalt enthält:

In jedem Bundesstaat muß eine aus Männern der Bevölkerung hervorgegangene Vertretung bestehen, deren Zustimmung zu jedem Landesgesetz und zur Festsetzung des Staatshaushalts erforderlich ist.

Die Kriegspolitische Lage vor dem Handlängschaft.

Der Handlängschaft des Reichstages setzte am Montag die vertrauliche Aussprache über die auswärtige und Kriegspolitische Lage fort. — Ein nationalliberaler Redner besprach die Wirkungen des U-Boottkrieges, das Verhältnis zu den neutralen Staaten, die Friedensziele der Parteien, die Schiffsfrage usw. Ein konservativer Redner ging ebenfalls auf diese Fragen ein und behandelte außerdem im Zusammenhang mit der Rede Lloyd Georges die Lage Englands und ging dann auf die Polenfrage über.

Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes und des Reichsamt des Innern beantworteten bereitwillig eine Reihe von den Abgeordneten gestellter Fragen, wofür ein nationalliberaler Redner seinen besonderen Dank ausdrückte; er begrüßte es, daß dem Handlängschaft jetzt, außer bei Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes, immer wieder Gelegenheit gegeben werde, in der Stand der auswärtigen Politik Einblick zu erhalten und dazu Stellung zu nehmen. Das von dem Staatssekretär Admiral v. Capelle und von Dr. Helfferich gegebene Informationsmaterial lasse erhellende Einblicke für die Zukunft zu.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserer Leserschaft, die wir mit der prophesiehaften Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Familienbeihilfen an städtische Beamte.

Zwecks Verwirklichung einer weiteren Erhöhung der Familienbeihilfen an Beamte, Lehrer der Fach-, Fortbildungsschulen, höheren und mittleren Schulen und auf Dienstvertrag angenommenen Personen hat der Magistrat neue Grundzüge nach Maßgabe der städtischen Satze beschlossen, die er jetzt der Stadtverordnetenversammlung zur Genehmigung unterbreitet, während den mir vorübergehenden, d. h. während der Dauer des Krieges, angenommenen Beihilfenbeschlüssen, diese Veranlassung nicht zuzulassen soll. Obwohl die Arbeiter der letzteren sich fast in nichts von denjenigen der plamäßig besoldeten Beamten unterscheiden, will man die Ansprüche der Hilfsarbeiter unberücksichtigt lassen, eine Maßnahme, die man auch den städtischen Arbeitern gegenüber nicht anwendete, als es sich in voriger Woche darum handelte, diesen eine Erhöhung ihrer Familienbeihilfe über den Lernaufschlag zu bewilligen.

Das solche Ungleichheiten in der Behandlung gleichwertigen Arbeiter auf die Beteiligten bestimmend wirken müssen, bedarf nicht des Erwiderns.

Die städtischen Beihilfenarbeiter werden nun offenbar vornehmlich und richten an die Herren Stadtverordneten die dringende Bitte, sie bei der künftigen Erhöhung der Familienbeihilfen nicht zu übergehen, da für diese die Lebensmittel und Bedürfnisse des Tages in gleichem Maße im Preise gestiegen sind, wie für den Teil der Herren Beamten, Angehörigen usw. Die Hilfsarbeiter schließen sich nun diesem Antrage mit dem dringenden Ersuchen an, daß die Sorge tragen zu wollen, daß durch die ungleichen Behandlung der Beamten und sonstigen Hilfskräfte die berechtigten Ansprüche nicht noch weiter gefährdet wird. Zum mindesten können die städtischen Hilfsarbeiter, die Kinder mitzuerziehen haben, wohl verlangen, daß die Erhöhung ihrer Familienbeihilfen im ganzen so bemessen wird, daß ihnen wenigstens die Hälfte der den Beamten, Angehörigen usw. zugesprochenen Sätze, bewilligt werden.

Warum kein Fett?

Da ich täglich in Arbeit gehe, so fehlt es mir an der Zeit, selbst nach Fleisch zu gehen, schade also immer einen Jungen einzulassen, vor auch bis jetzt immer zufrieden, bis heute. Wir sind 5 Personen, hatte einen Einkauf von 6,20 Mk., für 90 Pf. Butter und für 5,30 Mk. dieses Rindfleisch mit Knochenzulage, bekam also weder Fett noch Innleib. Ich glaube, bei 6,20 Mk. Einkauf könnte man doch etwas Fett bekommen. Was soll man die ganze Woche ohne Fett anfangen? Ueberhaupt sollte man für die Aufgabemarken sein Fleisch bekommen und für die anderen Marken extra, damit man weiß, was man gekauft hat, nicht wie heute, alles zusammen, Kostenpunkt 5,30 Mk. Ober an Stelle des fehlenden Fettes sollte man etwas Schweinefleisch bekommen. Jean M. Sch., Carlowitz.

Berichtigung. Auf die in Ihrer Nummer 88 unter „Eingefandt“ gebrachten Artikel betreffend der Kohlen erwidere ich, daß in dem Geschäft von H. in der Schußbrücke-Gasse noch niemals Kohlen für den Feintner 3 Mark verkauft worden sind. Diese von Ihrer Einsenderin gemachte Angabe beruht auf voller Unwahrheit und ist eine ganz unerhörte öffentliche Beschuldigung; denn ich habe mich ganz korrekt an die vorgeschriebenen Maßstabe gehalten. A. H.

Die Einsenderin wird nunmehr Beweise anführen müssen, wenn sie ihre Behauptungen aufrechterhalten will.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Zuschriften werden nur ausnahmsweise erstellt.

Haus Nr. 1. Die Annoncenkassette hat die Kriegswirtschaft nur dann zu zahlen, wenn Sie die bis zum Einleitungsdatum haben. Ist das nicht der Fall, so muß sich Ihre Frau wegen der Kriegswirtschaft an den Verlagsverwalter wenden, das ist die Stelle, wo für die Werbemittelung gesorgt wird. O. S. Hoffmann, Reichsamt des Innern, 1. April in Berlin 60, 16. Eingeliefert 15. Wegen der Unklarheit gehen Sie am besten als Arbeiter-Beirat, Märzheft Nr. 17, 11. Januar 22. Haus Nr. 2. O. S. Hoffmann, Reichsamt des Innern, 1. April in Berlin 60, 16. Eingeliefert 15. Wegen der Unklarheit gehen Sie am besten als Arbeiter-Beirat, Märzheft Nr. 17, 11. Januar 22. Haus Nr. 3. O. S. Hoffmann, Reichsamt des Innern, 1. April in Berlin 60, 16. Eingeliefert 15. Wegen der Unklarheit gehen Sie am besten als Arbeiter-Beirat, Märzheft Nr. 17, 11. Januar 22. Haus Nr. 4. O. S. Hoffmann, Reichsamt des Innern, 1. April in Berlin 60, 16. Eingeliefert 15. Wegen der Unklarheit gehen Sie am besten als Arbeiter-Beirat, Märzheft Nr. 17, 11. Januar 22. Haus Nr. 5. O. S. Hoffmann, Reichsamt des Innern, 1. April in Berlin 60, 16. Eingeliefert 15. Wegen der Unklarheit gehen Sie am besten als Arbeiter-Beirat, Märzheft Nr. 17, 11. Januar 22.

